

Eses Geschichte -

Themen und Materialien für eine Bearbeitung im Unterricht



Elses Geschichte -

Themen und Materialien für eine Bearbeitung im Unterricht

Herausgegeben vom Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma,
Heidelberg 2010

Redaktion: Andreas Pflock

Konzept: Andreas Pflock, Marcus Podewski

Layout: wunschbox designs, Stefanie Eifler

ISBN 978-3-929446-27-2

Dokumentations- und Kulturzentrum

Deutscher Sinti und Roma e.V.

Bremeneckgasse 2

69117 Heidelberg

Telefon: 06221-981102

Telefax: 06221-981177

E-Mail: dialog@sintiundroma.de

Internet: www.sintiundroma.de

Unser besonders herzlicher Dank geht an:

Else Baker (London), Karin Guth (Hamburg), Neil Kranzhöfer (Heidelberg), Michail Krausnick (Neckargemünd), KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora (Nordhausen), Marcus Podewski (Heidelberg), Lukas Ruegenberg (Maria Laach), Magdalena Schwarz (Heidelberg), Patmos/Sauerländer Verlag (Mannheim), SINUS Medien (Hannover), Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau (Oświęcim), Yad Vashem (Jerusalem), Sebastian Weinert (Berlin).

Gefördert vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages sowie unterstützt durch das Ministerium für Arbeit und Soziales aus Mitteln des Landes Baden-Württemberg.

Inhaltsverzeichnis

Hintergrundinformationen

I. Vorbemerkung	4
II. Kurzbiografie Else Schmidt	4
III. Erläuterung der Themen	5
IV. Vorbereitung und Einstieg in die Thematik	8
V. Adressen, Literatur, Filme, Internetlinks	9

Themen

1. Zeitstrahl	12
2. Deportation	12
3. Vom Namen zur Nummer	13
4. Konzentrationslager	14
5. Einsamkeit	15
6. Auschwitz und Ravensbrück	16
7. Tor zum Himmel	17
8. Vater Emil Matulat	18
9. Schweigen	19
10. Antiziganismus gestern und heute	20

Materialien	21
-------------	----





Hintergrundinformationen

I. Vorbemerkung

Die hier zur Verfügung gestellten Themen und Arbeitsmaterialien sind als Hilfestellung bei der Durchführung einer Unterrichtseinheit oder eines Schulprojekts in den Klassen 5 bis 8 gedacht. Sie sollen Lehrkräfte und Pädagogen dabei unterstützen, die Geschichte der Verfolgung der Sinti und Roma durch die Nationalsozialisten bereits vor den Klassen 9 und 10 aufgreifen zu können und für die bis heute anhaltende Diskriminierung der Minderheit zu sensibilisieren.

Die einführenden Erläuterungen geben Einblicke in die Zielsetzungen und in die Struktur der angebotenen Themen und Materialien. Alle Themen können nach einem wiederkehrenden Schema bearbeitet werden: Haupt-, Vertiefungs- und teilweise Spezialaufgaben. Diese Struktur soll eine möglichst große Flexibilität bei der Handhabung ermöglichen.

Demnach können a) alle Schüler alle Aufträge bearbeiten, b) die einzelnen Aufträge auf mehrere Gruppen verteilt werden oder c) die Schüler in Gruppen alle Aufträge stationsweise behandeln. Die einzige Ausnahme von diesem Schema bildet der Arbeitsauftrag 8 „Vater Emil Matulat“, der ausschließlich so konzipiert wurde, dass die Schüler eigenständig die Aufgaben in einer Gruppe bearbeiten und die Ergebnisse anschließend in der Klasse vorstellen.

Die Vertiefungsaufgaben verstehen sich als variable Angebote. Ihre Bearbeitung sollte sich deutlich an der Motivation der Klasse orientieren. Die Spezialaufgaben verstehen sich als Auflockerung oder als anspruchsvolle Fortführung des Themas, bei deren Bearbeitung die Schüler ein besonderes Engagement zeigen müssen. Daher sollte es von der Motivation, dem Interesse und den Fähigkeiten der jeweiligen Klasse oder Gruppe abhängig gemacht werden, inwieweit die Spezialaufgaben behandelt werden.

Ergänzend zu den hier vorliegenden Themen und Materialien werden auf der Internetseite www.elses-geschichte.de Sequenzen aus einem Videointerview mit Else Schmidt sowie eine Auswahl der Zeichnungen aus dem Buch angeboten. Diese können ergänzend oder vertiefend eingesetzt werden.

II. Kurzbiografie Else Schmidt

Else Schmidt wurde im Jahr 1935 in Hamburg geboren. Die Familie Matulat adoptierte das Mädchen im Alter von ungefähr einem Jahr. Bis zu ihrer Verhaftung durch die Nationalsozialisten erlebte Else eine unbeschwertere Kindheit und dachte, dass sie die leibliche Tochter ihrer Eltern sei. Nicht ahnen konnte Else, dass die Nationalsozialisten sie schon bald im Zuge der totalen „rasenbiologischen Erfassung“ der Sinti und Roma als „Zigeunermischling“ klassifizieren würden. Im Frühjahr 1943 wurde Else von zwei Beamten in der Wohnung ihrer Eltern abgeholt und zu einem Schuppen am Hamburger Hafen gebracht, wo die zur Deportation nach Auschwitz bestimmten Hamburger Sinti- und Roma-Familien gesammelt wurden. Ihrem Pflegevater Emil Matulat gelang es jedoch, seine Tochter durch sofortige Intervention bei den zuständigen Behörden vor der Deportation zu bewahren. Doch nur ein Jahr später endete Else Schmidts Kindheit endgültig mit der Deportation ins Ungewisse. Nach einer erneuten Verhaftung mussten die Eltern Else unter Tränen offenbaren, dass sie nicht ihr leibliches Kind sei. Else wurde nach Auschwitz deportiert.

Mit dem Abtransport nach Auschwitz begann für Emil Matulat der verzweifelte Kampf um das Leben seiner Tochter - und für Else Schmidt ein scheinbar endloses Martyrium. Das völlig auf sich gestellte achtjährige Mädchen konnte das Vernichtungslager Auschwitz nur deshalb überleben, weil sich ein

weiblicher Funktionshäftling ihrer annahm. Unmittelbar vor der „Liquidierung“ des „Zigeunerlagers“ Auschwitz-Birkenau durch die SS wurde Else Schmidt mit einem Transport in das Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück gebracht. Dort gab es niemanden mehr, der sich um das kleine Mädchen kümmerte oder es vor der willkürlichen Gewalt der SS-Aufseherinnen beschützte. Mehrfach wurde Else von ihnen schwer misshandelt.

In der Zwischenzeit zeigten die Bemühungen und schriftlichen Proteste ihres Pflegevaters endlich Erfolg: Er erreichte schließlich Elses Entlassung aus dem Konzentrationslager. Ihr Pflegevater habe, so Else Schmidt heute, sein Leben riskiert, um das ihre zu retten. Als Emil Matulat nach Ravensbrück kam, um seine Tochter abzuholen, musste das Mädchen sogar eine Erklärung unterschreiben, in der sie sich verpflichtete, über ihre Erlebnisse in den Konzentrationslagern absolutes Stillschweigen zu bewahren – es war die erste richtige Unterschrift in ihrem Leben.

Doch auch nach der Entlassung aus den Konzentrationslagern war ihr Leidensweg nicht beendet. Viele Jahre konnte Else Schmidt mit niemandem über das erlebte Grauen sprechen. In einem Antrag an das Amt für Wiedergutmachung vom Juli 1956 schrieb Emil Matulat: „Das Kind war nur noch eine verschüchterte Mumie. Jahre hat es gedauert, bis wir sie so weit gebracht haben, dass sie wieder Mensch wurde.“ Anfang der 1960er Jahre verließ Else Schmidt Deutschland und zog nach England, wo sie bis heute unter dem Namen Else Baker in der Nähe von London lebt. Die Erinnerungen an die Konzentrationslager Auschwitz und Ravensbrück begleiten und quälen sie noch immer. Erst nach Jahrzehnten fand sie die Kraft, ihr Schicksal ausführlich zu schildern: Im April 1994 berichtet Else Schmidt im Gespräch mit Mitarbeitern des Heidelberger Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma erstmals ausführlich über ihr Verfolgungschicksal. Im Frühjahr 2007 veröffentlichte der Schriftsteller

Michail Krausnick ihre Geschichte als Kinder- und Jugendbuch unter dem Titel „Elses Geschichte. Ein Mädchen überlebt Auschwitz“. Einige Monate später, im Oktober 2007, wurde „Elses Geschichte“ vor einem großen Publikum im Berliner Abgeordnetenhaus von der Schauspielerin Iris Berben gelesen. Else Baker war dabei selbst anwesend.

III. Erläuterung der Themen

1. Zeitstrahl

Ziel: Durch die Anfertigung eines Zeitstrahls verschaffen sich die Schüler einen Überblick über den gesamten Handlungsablauf des Buches, und können „Elses Geschichte“ besser verinnerlichen. Dieser erste Arbeitsauftrag vereinfacht die Bearbeitung der nachfolgenden Aufgaben.

2. Deportation

Ziel: Die Schüler sollen erkennen, dass eine Kategorisierung von Menschen auf Grund von z. B. äußeren Merkmalen, Herkunft oder Abstammung falsch, unmoralisch und rassistisch ist.

Aufgaben: Es ist wichtig, dass die Begriffe „Viertelzigeuner“ und „Rasse“ gemeinsam erörtert und geklärt werden. Bei der zweiten Vertiefungsaufgabe sollte zu Beginn noch einmal explizit darauf hingewiesen werden, dass alle Kinder später auf Grund der Untersuchungen (siehe Hintergrundinformation zur Aufgabe) nach Auschwitz deportiert wurden.

Materialien: Das Foto von Else wurde kurz vor ihrer Deportation nach Auschwitz aufgenommen. Auf der Aufnahme ist sie mit den beiden Töchtern ihrer Adoptiveltern zu sehen. Die Fotos der „Rasseforscher“ von Sinti- und Roma-Kindern wurden im Rahmen von pseudowissenschaftlichen Untersuchungen aufgenommen, die zwangsweise stattfanden.



3. Vom Namen zur Nummer

Ziel: Die Schüler sollen erkennen, dass die Aufnahme-Prozedur in den Lagern und auch das nationalsozialistische KZ-System zum Ziel hatten, die ankommenden und inhaftierten Menschen zu namenlosen, anonymen und kulturlosen Objekten ohne Wert und menschliche Würde zu degradieren.

Aufgaben: Die menschenunwürdige Aufnahme-Prozedur der Sinti und Roma bei der Ankunft im KZ Auschwitz umfasste: Abgabe jeglichen persönlichen Eigentums (z. B. auch Fotos und Eheringe), Rasur der Körperhaare, Desinfektion, Dusche, Kleiderausgabe und Einweisung in die Baracken. Weiterhin wurden alle Menschen in Lagerbüchern registriert und erhielten eine Häftlingsnummer, die zusammen mit einem „Z“ für „Zigeuner“ auf den Arm tätowiert wurde. Säuglinge bekamen die Tätowierung auf den Oberschenkel. Es gab auch Transporte von Sinti und Roma, die sofort nach der Ankunft ohne Registrierung in den Gaskammern ermordet wurden. Die Aufnahme-prozedur wird in der Erzählung von Michail Krausnick nicht ausführlich geschildert.

In Auschwitz wurden alle Eigentümer der Deportierten in großen Depots und Magazinen gesammelt, dort von Häftlingen sortiert und später ins Deutsche Reich geschickt. In diesem „Effektenlager“ häufte sich das geraubte Hab und Gut von jeweils Hunderttausenden von Menschen an. Dieses „Effektenlager“ wurde in der Lagersprache der Häftlinge als „Kanada“ bezeichnet, denn mit diesem Land verband sich damals die Vorstellung von großen Reichtümern.

Die erste Vertiefungsaufgabe ist als Frage-Antwort-Spiel gedacht, bei dem sich die Schüler gegenüber sitzen, ausfragen und miteinander diskutieren.

Materialien: Die Fotos stammen aus dem sog. „Auschwitz-Album“ von Lili Jacob. Die Jüdin Lili Jacob wurde im Alter von 18 Jahren von Ungarn nach Auschwitz deportiert und über verschiedene Lager schließlich bis in das Konzentrationslager Mittelbau-Dora verschleppt. Dort wurde sie im April 1945

befreit und fand in einer SS-Unterkunft ein Album mit eingeklebten Fotografien aus dem KZ Auschwitz, auf denen sie sich selbst und viele Verwandte und Bekannte aus ihrer Heimat wiedererkannte. Lili Jacob nahm das Album an sich und übergab es später dem Archiv der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem.

4. Konzentrationslager

Ziel: Den Schülern sollen die wichtigsten Charakteristika eines Konzentrationslagers deutlich werden.

Aufgaben: Zunächst sollte der Begriff „Konzentrationslager“ näher erläutert werden. Die erste Aufgabe ist relativ schwierig und bedarf daher der aktiven Unterstützung durch die Lehrkraft. Einige der wichtigsten Charakteristika der Konzentrationslager sind beispielsweise: Einweisung ohne Gerichtsurteil (sog. Schutzhaft), die Entindividualisierung, die bewusst herbeigeführten menschenunwürdigen Haftbedingungen, die den Tod der Häftlinge zur Folge hatten, die Existenz der Häftlingsselbstverwaltung, die rücksichtslose Ausbeutung der Häftlinge als Arbeitsklaven. Zumindest auf die ersten 2-3 Punkte sollte im Unterricht näher eingegangen werden. Deutlich werden soll durch die Aufgabe 2, dass die KZ-Häftlinge (und auch Else Schmidt) völlig ohne Schuld nach Auschwitz verschleppt wurden. Ihr „Verbrechen“ lag allein darin, dass sie Sinti, Roma oder Juden waren bzw. von den Nationalsozialisten als „Untermenschen“ oder „Volksfeinde“ diffamiert wurden.

Vorschläge für geeignete Filme zur Vertiefungsaufgabe werden im Abschnitt V, auf den Seiten 9 und 10 gemacht. Die Auswahl sollte sich am Interesse der Klasse orientieren. Die Spezialaufgabe verweist auf die Möglichkeit einer Exkursion, wobei jedoch die betreffende Gedenkstätte möglichst frühzeitig in die Planung mit einbezogen werden sollte.

5. Einsamkeit

Ziel: Die Schüler sollen Empathie für das Schicksal von Else Schmidt entwickeln. Höchstwahrscheinlich wurden die meisten Schüler selbst einmal mit dem Gefühl von Einsamkeit konfrontiert, auch wenn die Einsamkeit etwa in einer fremden Stadt oder Schule nicht mit Elses Einsamkeit im Konzentrationslager Auschwitz gleichzusetzen ist. Die Schüler sollen über die verschiedenen Elemente nachdenken und diskutieren, die Elses Einsamkeit ausmachten und beeinflussten.

Aufgaben: Die Spezialaufgabe eignet sich besonders gut zum Abschluss z. B. eines Projekttag und sollte mit allen Schülern durchgeführt werden. Dabei ist zu beachten, dass in einigen Bundesländern das Fliegenlassen von kleinen Heißluftballons verboten ist. Alternativ kann ein mit Helium gefüllter Luftballon genommen werden oder, wenn ein Fluss oder Bach in der Nähe vorhanden ist, ein kleines Schiffchen gebaut werden. Die Anleitungen dazu befinden sich in den Materialien.

6. Auschwitz und Ravensbrück

Ziel: Die Schüler sollen sich Elses außergewöhnliches Leben und Überleben im Konzentrationslager Auschwitz, das nur durch die Fürsorge des weiblichen Funktionshäftlings Wanda möglich war, sowie den Unterschied zwischen Elses Situation und dem Lageralltag der meisten Häftlinge in Auschwitz und Ravensbrück verdeutlichen.

Aufgaben: Sofern notwendig, sollten die Schüler die betreffenden Buchpassagen nochmals lesen.

Materialien: Es gibt nur sehr wenige Aufnahmen aus den Konzentrationslagern, die einen Eindruck von den Lebensbedingungen der Häftlinge andeuten. Die Aufnahmen des „Auschwitz-Albums“ stellen dabei eine große Ausnahme dar. Eine Aufnahme zeigt das Barackenlager mit einigen Häftlingen, die sich vor den Eingängen der Baracken sammeln. Die Unterkunftsbaracken waren ursprünglich als Pferdeställe

für die Wehrmacht konstruiert worden und waren ständig überbelegt. Das Foto der Krematoriumsöfen wurde kurz vor deren Inbetriebnahme aufgenommen. Mit Hilfe dieser Verbrennungsanlagen war es möglich, täglich Tausende von Häftlingsleichen einzuäschern.

7. Tor zum Himmel

Ziel: Im ersten Teil soll den Schülern der Vernichtungsprozess verdeutlicht werden, dem Millionen von Menschen zum Opfer fielen. Es ist wichtig, dass die Schüler nicht die verharmlosende Darstellung eines „Tors zum Himmel“ übernehmen, sondern klar erkennen, dass Menschen erschossen, vergast und verbrannt wurden. Im zweiten Teil der Aufgabe soll die Ausbeutung der Häftlinge durch Wirtschaftsunternehmen (die „Vernichtung durch Arbeit“) thematisiert werden.

8. Vater Emil Matulat

Ziel: Die Schüler sollen verstehen, welche Bedeutung Widerstand und Zivilcourage in einer Diktatur haben. Es soll deutlich werden, dass der Widerstand Einzelner im Deutschen Reich und in den von den Nationalsozialisten besetzten Staaten anderen Menschen das Leben gerettet hat. Sofern möglich, sollten regionale Bezüge zu Personen und Ereignissen hergestellt werden.

Aufgaben: Die einzelnen Gruppen sollten ihre Ergebnisse abschließend der ganzen Klasse vorstellen. Die Vertiefungsaufgabe ist nur für motivierte und interessierte Schüler gedacht, die gut selbstständig arbeiten können. Auf jeden Fall sollte bei ihrer Bearbeitung ein Kontakt zur nächstgelegenen Einrichtung, die sich mit der Aufarbeitung der NS-Geschichte befasst (dies kann z. B. eine Gedenkstätte oder ein Stadtarchiv sein), hergestellt werden.

9. Schweigen

Ziel: Die Schüler sollen sich mit dem Thema „Schuld“ auseinandersetzen.



Aufgaben: Neben dem zentralen Aspekt „Schuld“ sind noch weitere Antworten auf die erste Aufgabe möglich, beispielsweise Unglaubwürdigkeit (vor allem bei Elses Freundin). Das Interview in der zweiten Aufgabe kann von zwei Schülern vor der ganzen Klasse geführt werden oder aber parallel von allen Schülern, die sich dazu in 2er-Gruppen zusammen finden. Das Schreiben eines Briefes an Else Baker ermöglicht den Schülern ihre persönlichen Gedanken, Fragen und Emotionen zu formulieren. Darüber hinaus wird der Gegenwartsbezug verstärkt. Die geschriebenen Briefe können per Post oder Email an das Heidelberger Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma geschickt werden und werden von dort an Else Baker weitergeleitet. Falls es ihr gesundheitlicher Zustand zulässt, wird Else Baker höchstwahrscheinlich auch antworten.

10. Antiziganismus gestern und heute

Ziel: Die Schüler sollen sich mit dem Rassismus gegenüber den Sinti und Roma auseinandersetzen und in ihrer Wahrnehmung von alltäglichen Diskriminierungen sensibilisiert werden.

Aufgaben: Bei den ersten beiden Aufgaben sollen die Schüler die Kontinuität der Diskriminierung der Sinti und Roma auch nach 1945 erkennen. Die dargestellten Vorurteile sind Jahrhunderte alt und besitzen auch heute noch eine sehr weite Verbreitung. Es ist von besonderer Bedeutung, dass die Lehrkraft bei der ersten Vertiefungsaufgabe mögliche rassistische, antiziganistische oder diskriminierende Merkmale aufdeckt und aufzeigt.

IV. Vorbereitung und Einstieg in die Thematik

Was vorbereitet werden kann

- Ein Kontakt zu einer nahe gelegenen Gedenkstätte, um sich über die Möglichkeiten der Beratung und der Hilfestellung zu erkundigen. Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus sind geeignete Kooperationspartner für die schulische Bearbeitung der Thematik. Sie können die Unterrichtsstunden oder das Schulprojekt begleiten und z. B. auch eine wichtige Hilfe bei der Suche nach „stillen Helden“ in der Umgebung sein.
- Eine Bücherkiste mit einer Auswahl aus der Literaturliste, um kompetente Quellen bei Fragen, Problemen oder weiterreichendem Interesse schnell zur Verfügung zu haben.
- Die Auswahl und Ausleihe eines Films für die Vertiefungsaufgabe des Schwerpunktthemas „Konzentrationslager“.
- Utensilien für praktische Arbeit: Kassettenrecorder mit Mikrofon, Tonbandgerät o. ä. für Interviews, Abspielgeräte für die Wiedergabe des Films (z. B. Notebook und Beamer), Computer mit Internetzugang für die Nutzung der Internetseite zum Buch und des Videointerviews mit Else Schmidt, lange Lineale und Papier (zum Zeichnen des Zeitstrahls), Material zum Bau der Himmelslaterne oder des Schiffchens (siehe dazu Bauanleitung in den Materialien).

Einstieg in die Thematik

Zum Einstieg in die - den meisten Schülern vermutlich unbekannte - Geschichte der Sinti und Roma bietet sich ein einleitendes Schüler-Referat an, das einen Überblick über die Geschichte und Verfolgungsgeschichte der Minderheit gibt. Bei der Vorbereitung des Referats ist der im Internet bestehende Wikipedia-Eintrag allerdings unter keinen Umständen zu empfehlen. Er weist einerseits Lücken auf und trifft andererseits diskriminierende und stellenweise sogar falsche Aussagen. Empfehlenswerte Literatur- und Link-Empfehlungen befinden sich im nachfolgenden Kapitel. Bevor das Referat in der Klasse vorgetragen wird, sollten die Schüler gefragt werden, welche Vorstellungen sie von Sinti und Roma bzw.

„Zigeunern“ haben. Die Ergebnisse sollten stichwortartig an der Tafel notiert werden, um sie später den Informationen des Referats gegenüberstellen zu können.

Nach der Lektüre des Buches sollten zunächst die für die Schüler unklaren und schwierigen Begriffe im Unterricht erörtert, erklärt und für alle nachlesbar aufgeschrieben werden. Auch Fragen der Schüler, die zu diesem Zeitpunkt (noch) nicht besprochen werden können, sollten festgehalten werden. Sie können später entweder während der Bearbeitung der verschiedenen Themen oder zum Abschluss von den Schülern selbst erörtert werden. Nach der Klärung der ersten Schwierigkeiten empfiehlt sich der Einstieg mit Hilfe des ersten Themas, dem Erstellen eines Zeitstrahls. Dieser ermöglicht eine Rekapitulation und Vertiefung der im Buch erzählten Ereignisse, so dass die kommenden Aufgaben besser bearbeitet werden können.

V. Adressen, Literatur, Filme, Internetlinks

Adressen

Dokumentations- und Kulturzentrum
Deutscher Sinti und Roma e.V.

Bremeneckgasse 2 · 69117 Heidelberg

Telefon: 06221-981102 · Telefax: 06221-981177

Internet: www.sintiundroma.de

E-Mail: dialog@sintiundroma.de

Auf der Internetseite des Zentrums befinden sich auch die Adressen der in den meisten Bundesländern bestehenden Landesverbände der Sinti und Roma.

Filmliste

„Auf Wiedersehen im Himmel“.

Die Sinti-Kinder von der St. Josefspflege

Dokumentarfilm des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma, D 1994, 40 Minuten

Inhalt: In der Nacht vom 2. auf den 3. August 1944 wurde das so genannte „Zigeunerlager“ des Konzentrations- und Ver-

nichtungslagers Auschwitz-Birkenau „liquidiert“. Über 2.800 Sinti und Roma, vor allem ältere Menschen, Frauen und Kinder, wurden in dieser Nacht in die Gaskammern getrieben. Zu den Ermordeten zählten auch 35 Kinder aus der katholischen „St. Josefspflege“ in Mulfingen. Im Kinderheim „St. Josefspflege“ wurden schulpflichtige Sinti-Kinder aus Württemberg zusammengefasst, deren Eltern bereits deportiert worden waren. Die etwa 40 Jungen und Mädchen im Alter zwischen 6 und 16 Jahren wurden von der „Rasseforscherin“ Eva Justin als Untersuchungsobjekte für ihre Doktorarbeit missbraucht. Nach dem Abschluss der pseudowissenschaftlichen Untersuchungen deportierte die SS die Sinti-Kinder noch im Mai 1944 nach Auschwitz. Die Heimleitung unternahm nichts, um die Deportation der Kinder zu verhindern. 50 Jahre danach gelang es erstmals, Zeitzeugen und Überlebende aufzusuchen und ihre Geschichte filmisch festzuhalten. Ein Treffen in der „St. Josefspflege“, die schmerzhaften Erinnerungen der Überlebenden und eine Reise nach Auschwitz stehen im Mittelpunkt der Dokumentation.

Der Film wurde mit dem CIVIS-Fernsehpreis der ARD ausgezeichnet. Ein Verleih bzw. der Kauf ist über das Dokumentationszentrum möglich.

Sidonie.

Das tragische Schicksal eines Roma-Kindes im Dritten Reich
Spielfilm von Karin Brandauer und Erich Hackl, A 1990, 88 Minuten

Inhalt: Am 18. August 1933 entdeckt der Pförtner des Krankenhauses von Steyr (Österreich) ein schlafendes Kind. Neben dem Säugling liegt ein Papier, auf dem steht: „Ich heiße Sidonie Adlersburg und bitte um Eltern.“ Das Arbeiterehepaar Breitner nimmt die kleine Sidonie bei sich als Pflegekind auf. Es stört sie nicht, dass Sidonie ein Roma-Kind ist. Besonders der eigene Sohn Manfred liebt die kleine Stiefschwester. So wächst Sidonie trotz mancher Anfeindungen im Dorf ruhig und beschützt in dieser Familie auf. Im Jahr 1943 bekommen die Breitners plötzlich den Bescheid, dass Sidonie von ihrer



leiblichen Mutter zurückgefordert werde. Unter diesem Vorwand wird das Mädchen schließlich gegen den Widerstand der Breitners abgeholt und zusammen mit vielen anderen Menschen in Güterwaggons abtransportiert. Wenige Wochen später wird Sidonie Adlersburg im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau ermordet.

Willi will's wissen, Folge 88:

Wie lustig ist das Leben der Sinti und Roma wirklich?

TV-Feature, D 2006, 25 Minuten

Inhalt: Sinti und Roma, eine seit Jahrhunderten in Europa beheimatete Minderheit, werden im deutschsprachigen Raum immer noch als „Zigeuner“ diskriminiert. Der Reporter Willi will mehr wissen über das Leben der Sinti und Roma in unserer Gegenwart. Er spricht mit Schülern und Lehrern einer Schule für Roma in Frankfurt, er unterhält sich mit Jugendlichen und lernt die Musik der Roma kennen. Auch die leidvolle Geschichte der Sinti und Roma wird nicht ausgespart. Beim Besuch der Gedenkstätte des Konzentrationslagers Dachau berichtet der Nürnberger Franz Rosenbach, wie er als Jugendlicher in das KZ Auschwitz deportiert wurde, weil er aus einer Sinti-Familie stammt. Franz Rosenbach überlebte, seine Eltern und viele seiner Verwandten wurden getötet. Heute müssen Sinti und Roma in Deutschland nicht mehr um ihr Leben fürchten. Mit Vorurteilen und Diskriminierungen haben sie aber immer noch zu kämpfen. Am Ende des Films ist Willi Gast in einer Sinti-Familie und lernt dort das herzliche Zusammenleben aller Generationen kennen.

Der nationalsozialistische Völkermord
an den Sinti und Roma (CD-ROM)

Hrsg. von Romani Rose, Mitarbeit: Frank Reuter, Oliver von Mengersen und Silvio Peritore

Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, 2. aktualisierte Auflage,

Heidelberg 2010

ISBN: 978-3-929446-12-8

Die CD ist das erste interaktive und multimediale Medium, das umfassend und detailliert den nationalsozialistischen Völkermord an den Sinti und Roma behandelt. Die didaktische Konzeption ermöglicht es, z. B. im Rahmen der Projektarbeit mit Schülern und Lehrern, in die Thematik einzusteigen und Jugendliche besser erreichen zu können. In zahlreichen Bild-, Ton- und Textdokumenten wird die Ausgrenzung, Verfolgung, Deportation und schließlich die Vernichtung der Sinti und Roma während der nationalsozialistischen Diktatur dokumentiert. Eine ca. 20-minütige Filmcollage bietet einen übersichtlichen Einstieg in die Thematik. Kartenmaterial informiert über die einzelnen von der deutschen Wehrmacht besetzten Länder. Eine tabellarische Chronologie erleichtert die zeitliche Einordnung der Ereignisse. In einem Lexikon werden zentrale Begriffe aus der Geschichte des Nationalsozialismus erklärt und die Lebensdaten zeitgenössischer Personen aufgeführt. Die Texte und Abbildungen der CD lassen sich (größtenteils) kopieren und eignen sich damit besonders gut zur Vorbereitung von z. B. Referaten und schulischen Projektarbeiten.

Internetlinks

- www.antiziganismus.de
Gesellschaft für Antiziganismusforschung e.V.
- www.auschwitz.org.pl
KZ-Gedenkstätte Auschwitz
- www.elses-geschichte.de
Internetseite zum gleichnamigen Buch
- www.gdw-berlin.de
Gedenkstätte Deutscher Widerstand/Stille Helden
- www.lernen-aus-der-geschichte.de
Portal zum „Nationalsozialismus und Holocaust in Schule und Jugendarbeit“
- www.ns-gedenkstaetten.de
- www.gedenkstaetten-uebersicht.de
Gedenkstättenübersichten
- www.ravensbrueck.de
KZ-Gedenkstätte Ravensbrück

- www.sintiundroma.de

Dokumentations- und Kulturzentrum
Deutscher Sinti und Roma

Literatur

Nachschlagewerke

- Elisabeth Bartsch/Hilde Kammer: Jugendlexikon Nationalsozialismus. Begriffe aus der Zeit der Gewaltherrschaft 1933-1945, Reinbek 2007.
- Wolfgang Benz/Hermann Graml/Hermann Weiß (Hrsg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München 2007.
- Israel Gutman (Hrsg.): Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden, München/Zürich 1993.
- Ulrike Puvogel u. a.: Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus. Eine Dokumentation, herausgegeben von der Bundeszentrale für politische Bildung, 2 Bände, Bonn 1995 und 1999.
- Studienkreis Deutscher Widerstand (Hrsg.): Heimatgeschichtliche Wegweiser zu den Stätten des Widerstandes und der Verfolgung 1933-1945, Bad Homburg 1995 bis 2003.

Sinti und Roma

- Till Bastian: Sinti und Roma im Dritten Reich. Geschichte einer Verfolgung, München 2001.
- Krausnick, Michail: Auf Wiedersehen im Himmel. Die Geschichte der Angela Reinhardt, Würzburg 2005.
- Michail Krausnick/Daniel Strauß: Von Antiziganismus bis Zigeunermärchen. Handbuch Sinti und Roma, Norderstedt 2009.
- Erich Hackl: Abschied von Sidonie, Zürich 1989.
- Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hrsg.): Zwischen Romantisierung und Rassismus. Sinti und Roma 600 Jahre in Deutschland, Stuttgart 1998 (online unter: www.lpb-bw.de/publikationen/sinti/sinti.htm).
- Romani Rose (Hrsg.): „Den Rauch hatten wir täglich vor Augen“. Der nationalsozialistische Völkermord an den Sinti und

Roma, Heidelberg 1999.

- Staatl. Museum Auschwitz-Birkenau (Hrsg.): Gedenkbuch. Die Sinti und Roma im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau, 2 Bände, München 1993.
- Änecke Winckel: Antiziganismus. Rassismus gegen Roma und Sinti im vereinigten Deutschland, Münster 2002.
- Wolfgang Wippermann: Wie die Zigeuner - Antisemitismus und Antiziganismus im Vergleich, Berlin 1997.

Hintergründe

- Edgar Bamberger/Annegret Ehmman (Hrsg.): Kinder und Jugendliche als Opfer des Holocaust, Heidelberg 1995.
- Wolfgang Benz u. a.: Auschwitz, in: Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Band 5, München 2007, S. 79-174.
- Stéphane Bruchfeld/Paul Levine: Erzählt es euren Kindern. Der Holocaust in Europa, München 2000.
- Inge Deutschkron/Lukas Ruegenberg: Papa Weidt. Er bot den Nazis die Stirn, Kevelaer 1999.
- Ilse Henneberg (Hrsg.): „Vom Namen zur Nummer“. Einlieferungsritual in Konzentrationslagern, Bremen 1996.
- Torsten Körner: Die Geschichte des Dritten Reiches, Frankfurt/New York 2000.
- Annette Leo: Ravensbrück - Stammlager, in: Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Band 4, München 2006, S. 473-520.
- Ulrike Schrader: Unterrichtsmaterialien zum Bilderbuch „Papa Weidt. Er bot den Nazis die Stirn“ von Inge Deutschkron und Lukas Ruegenberg, Berlin 2005.
- Stiftung Gedenkstätte Deutscher Widerstand (Hrsg.): Stille Helden - Ausstellungskatalog, Berlin 2008.
- Bernhard Strebel: Ravensbrück - das zentrale Frauenkonzentrationslager, in: Die nationalsozialistischen Konzentrationslager. Entwicklung und Struktur, hrsg. von Ulrich Herbert/Karin Orth/Christoph Dieckmann, Göttingen 1998, S. 215-248.



Themen

1. Zeitstrahl



Hauptaufgabe

Zeichnet einen Zeitstrahl, der Elses Geschichte darstellt, und unterteilt ihn in die wichtigsten Abschnitte. Lest die Geschichte ein zweites Mal, falls es notwendig ist. Wie ihr die Geschichte für den Zeitstrahl unterteilt, bleibt Euch überlassen. Beispielsweise könnt ihr immer einen neuen Abschnitt beginnen, wenn Else zu einem anderen Ort gebracht wurde.

Ihr könnt den Zeitstrahl aber zum Beispiel auch danach unterteilen, wie einsam sich Else im Verlauf der Geschichte gefühlt hat.

Zeichnet den Strahl alleine auf und besprecht danach Eure Einteilungen gemeinsam in der Klasse. Denkt aber daran, dass es für diese Aufgabe keine richtige oder falsche Lösung gibt.

2. Deportation



Hauptaufgaben

1. Warum wurde Else nach Auschwitz gebracht? Sucht auf den Buchseiten 38 und 44 nach dem Begriff, der den Grund für ihre Deportation bezeichnet. Klärt den Begriff anschließend gemeinsam in der Klasse.

2. Schaut Euch die Materialien M 1 und M 2 an. Glaubt Ihr, dass man etwas über Elses Charakter sagen kann, wenn man nur die Fotos gesehen hat? Diskutiert darüber in der Klasse.



Vertiefungsaufgaben

1. Teilt Euch in zwei Gruppen auf: die Hell- und die Dunkelhaarigen. Könnt Ihr pauschal irgendetwas über den Charakter der Menschen in der jeweils anderen Gruppe sagen, wenn diese eine andere Haarfarbe (oder Hautfarbe/Nase/Sprache) haben? Was würdet Ihr z. B. denken, wenn die Dunkelhaarigen (oder Hellhaarigen) aufgrund ihrer Haarfarbe nicht mehr in die Schule oder den Sportverein gehen dürfen?

2. Lest Euch zuerst den Hintergrundtext durch und schaut Euch danach das Material M 3 an. Was könnten die dort abgebildeten Kinder wohl im Moment der Fotoaufnahme gedacht haben? Wählt ein Bild aus und schreibt die möglichen Gedanken des Kindes auf einen kleinen Zettel. Sammelt die Zettel und lasst sie danach anonym in der Klasse vorlesen.



Hintergrund

Rassenhygienische Forschungsstelle

Um Sinti und Roma nach „rassischen“ Kriterien zu erfassen, bedienten sich die Nationalsozialisten der Hilfe von Wissenschaftlern. 1936 wurde in Berlin im Reichsinnenministerium die „Rassenhygienische Forschungsstelle“ unter Leitung von Dr. Robert Ritter eingerichtet. Diese Einrichtung führte Untersuchungen an Sinti und Roma im gesamten Reichsgebiet durch. Männer, Frauen und Kinder wurden von Kopf bis Fuß vermessen und ihr gesamtes äußeres Erscheinungsbild bis ins Details schriftlich und fotografisch dokumentiert. Mit Unterstützung kirchlicher und staatlicher Stellen wurden

detaillierte Familienstammbäume erstellt, um die Abstammungs- und Verwandtschaftsverhältnisse der betroffenen Menschen aufzeigen zu können. Ritter und seine Mitarbeiter erstellten schließlich nahezu 24.000 „Rassegutachten“. Diese Gutachten kamen einem Todesurteil gleich, da sie die Menschen amtlich und offiziell als „Zigeuner“ oder „Zigeunermischlinge“ einstufte, worauf unausweichlich die Deportation in Konzentrations- und Vernichtungslager erfolgte. Die „Rassenforscher“ leisteten damit einen wesentlichen Beitrag zum Völkermord an den Sinti und Roma.

3. Vom Namen zur Nummer



Hauptaufgaben

1. Bei der Ankunft in Auschwitz erlebte Else eine Prozedur, die jeder Häftling bei der Einlieferung in ein Konzentrationslager über sich ergehen lassen musste. Beschreibt diese Prozedur bei Elses Ankunft bis zu dem Moment, in dem ihr eine Nummer eintätowiert wurde (Buchseiten 22-25). Listet dabei die einzelnen Schritte auf. Ordnet die Materialien M 4 bis M 8 den einzelnen Schritten zu.
2. Was denkt Ihr: Warum hat die SS diese Prozedur durchgeführt? Lest dazu auch das Zitat einer Überlebenden im Material M 9 durch. Vielleicht hilft es Euch, die richtige Antwort zu finden.



Vertiefungsaufgaben

1. Überlegt alleine, welcher Gegenstand in Eurem Leben so wichtig ist, dass ihr ihn niemals weggeben wollt. Stellt anschließend eine Liste mit den Gegenständen zusammen und vergleicht, was in Eurer Klasse für die einzelnen Schüler große persönliche Bedeutung hat.
2. Bildet 2er-Gruppen und besprecht gemeinsam, warum oder wodurch Ihr einzigartig seid und was Euch zu etwas Besonderem macht. Schreibt eure Antworten auf und besprecht die Ergebnisse gemeinsam in der Klasse.



Hintergrund

„Kanada“

Während der Einweisungsprozedur in ein Konzentrationslager mussten die Häftlinge alles, was sie bei sich trugen, abgeben. Koffer, Taschen, Uhren, Schmuck, Brillen, selbst die Kleidung, die sie trugen, bis hin zum Taschentuch - alles wurde ihnen abgenommen. Diese Gegenstände wurden von anderen Häftlingen in die so genannte Effektenkammer gebracht. In Auschwitz war das nicht nur ein einziges Gebäude, sondern es waren 30 große Holzbaracken. Von den Häftlingen wurde dieser Teil des Lagers „Kanada“ genannt. Die Gegenstände wurden später nach Deutschland geschickt, wo sie verwertet wurden. So wurden z. B. Mäntel und Kleidung an die deutsche

Bevölkerung verschenkt. Dieser Diebstahl, den die SS an den Häftlingen beging, führte sogar noch weiter. So wurden die Haare, die man den Häftlingen bei der Einweisung abrasierte, später zu Decken und Wasserdichtungen verarbeitet. Außerdem wurden die Goldzähne der getöteten Häftlinge gesammelt und wieder zu Gold eingeschmolzen. Alles, woraus sich Gewinn machen ließ, wurde den Häftlingen geraubt. Daher befanden sich vor allem in den großen Konzentrationslagern wie Auschwitz gewaltige Mengen an Gegenständen in den Effektenkammern. Schaut Euch dazu auch die Fotos M 10 einmal an.

4. Konzentrationslager



Hauptaufgaben

1. Else war in zwei Konzentrationslagern gefangen: in Auschwitz und Ravensbrück. Was zeichnet ein Konzentrationslager (kurz: KZ) aus? Denkt zuerst darüber nach, was Else im Buch über Konzentrationslager sagt und lest Euch anschließend das Material M II durch. Diskutiert die zentralen Merkmale eines Konzentrationslagers in der Klasse. Tragt alle Merkmale an der Tafel oder auf einem Blatt Papier in einer Übersicht zusammen.
2. Ein Konzentrationslager sollte angeblich ein Ort der Bestrafung sein. Was hatte Else denn getan, dass sie zur Bestrafung in die Konzentrationslager gesperrt wurde? Eine Antwort findet ihr auf Buchseite 42.



Vertiefungsaufgabe

Nun könnt Ihr einen Film zum Thema anschauen und anschließend darüber gemeinsam in der Klasse darüber sprechen.



Spezialaufgabe

Wenn Euch das Thema interessiert und Ihr mehr erfahren wollt, schlägt Eurem Lehrer doch den gemeinsamen Besuch einer KZ-Gedenkstätte vor. Auf diesen beiden Internetseiten findet Ihr bestimmt eine Gedenkstätte in Eurer Nähe:



www.ns-gedenkstaetten.de

www.gedenkstaetten-uebersicht.de

5. Einsamkeit



Hauptaufgabe

Sucht die Stellen im Buch heraus, in denen Else besonders einsam ist oder sich ihre Einsamkeit besonders äußert. Malt ein Bild, schreibt eine Kurzgeschichte oder ein Gedicht über eine Situation im Buch, in der Else besonders einsam war. Ihr

könnt jedoch auch eine Situation aus Eurem Leben aufgreifen, wo Ihr Euch alleine und verlassen gefühlt habt, und diese Situation darstellen.



Vertiefungsaufgaben

1. Manchmal wurde den Häftlingen im Konzentrationslager erlaubt, eine Postkarte oder einen Brief an Freunde und Bekannte zu schreiben. Was hätte Else ihren Eltern in Hamburg wohl geschrieben? Versucht doch einmal, einen solchen Brief für Else zu formulieren. Aber denkt genau darüber nach, was Ihr schreibt! Denn die Post wurde von der SS gelesen und kritische Worte und Sätze unlesbar gemacht. Schaut Euch auch dazu einmal das Dokument M 12 an.

2. Eines Tages schenkt Wanda Else ihr leeres Vokabelheft und einen kleinen Rest Bleistift. Else weiß zuerst nicht, was sie damit anfangen soll, aber Wanda ermutigt sie, ein Tagebuch zu führen. Was könnte Else wohl aufgeschrieben haben? Schreibt selbst ein paar Tagebuchnotizen über die Zeit, in der Else in Auschwitz unter dem Schutz von Wanda lebte.





Spezialaufgabe

Auf der Buchseite 39 könnt Ihr nachlesen, wie Else einen umgekippten Maikäfer findet und ihn rettet. Baut Euch ein Schiffchen, eine Himmelslaterne oder nehmt einen Luftballon - die Anleitung dazu findet Ihr im Material M 13 - und lasst ihn fliegen bzw. schwimmen. Vielleicht wollt Ihr - ähnlich wie

Else es getan hat - auch einen Gruß, eine Hoffnung für die Zukunft oder Eure Gedanken mitschicken? Dann beschreibt doch ein kleines Stück Papier und schickt es mit dem Schiffchen oder dem Ballon auf die Reise.

6. Auschwitz und Ravensbrück



Hauptaufgaben

1. Durch Wandas Hilfe befand sich Else in Auschwitz in einer besonderen Situation. Sucht im Buchtext nach Beispielen dafür und tragt sie gemeinsam an der Tafel zusammen.

2. Schaut Euch die Bilder von Auschwitz an (M 14 und 15) und lest den Text M 16 über die Geschichte des KZ Auschwitz durch. Versucht danach, die Aufgaben auf dem Blatt M 17 zu beantworten.



Vertiefungsaufgaben

1. Vergleicht das Leben, welches Else in Auschwitz geführt hat mit ihrem Leben in Ravensbrück. Welche Unterschiede könnt Ihr feststellen? Für die Beantwortung eignet sich besonders gut eine Tabelle.

2. Seht Euch die Abbildungen auf den Seiten 28/29, 34/35, 40/41 und 46/47 im Buch an. Beschreibt sie stichwortartig und tragt an der Tafel die wichtigsten Adjektive zusammen, die Elses Erlebnisse und das Leben in den Konzentrationslagern allgemein beschreiben.



Hintergrund

Elses Freilassung

So schrecklich Elses Erlebnisse in den Konzentrationslagern waren, so war das Ende ihrer Geschichte doch ein glücklicher Sonderfall. Nur wenige Häftlinge haben die Konzentrationslager überlebt; sehr wenigen gelang die Flucht und noch

weniger wurden wieder freigelassen. Die außergewöhnliche Freilassung hat Else allein dem mutigen und unermüdlichen Einsatz ihres Pflegevaters Emil Matulat zu verdanken. Eine noch längere Zeit im KZ Ravensbrück hätte Else vermutlich nicht überlebt.

7. Tor zum Himmel



Hauptaufgaben

1. Was stellt Ihr Euch unter dem „Tor zum Himmel“ vor? Zeichnet ein Bild!
2. Lest Euch noch einmal den ersten Abschnitt auf der Buchseite 49 und den Text M 18 durch. Was meinte Wanda mit dem „Tor zum Himmel“ wirklich? Und warum hat sie wohl die Worte ausgewählt, als sie mit Else sprach? Schaut Euch auch die Fotos M 19 und M 20 einmal an.



Vertiefungsaufgaben

1. Ein Konzentrationslager war kein verborgener, geheimer Ort, den nur die Bewacher kannten, sondern er stand mit der Außenwelt in vielfacher Weise in Verbindung. So haben beispielsweise viele deutsche Firmen durch die Konzentrationslager Geld verdient. Ein gutes Beispiel dafür ist die Firma Topf & Söhne. Dazu habt Ihr ja bereits etwas im Material M 18 gelesen. Wie bewertet Ihr das Verhalten des Unternehmens?
2. Doch nicht nur die Firma Topf & Söhne hat am KZ-System profitiert. Viele deutsche Unternehmen haben sich KZ-Häftlinge bei der SS gegen Geld „ausgeliehen“. Die Häftlinge mussten dann schwere und unmenschliche Zwangsarbeit in den Fabriken der jeweiligen Firma leisten. Oftmals so lange bis Sie vor Schwäche und an Hunger und Krankheiten starben. Schaut Euch die Liste M 21 an. Kennt Ihr einige der Unternehmen? Besitzt Ihr vielleicht irgendwelche Produkte von ihnen?





8. Vater Emil Matulat



Hauptaufgaben

Elses Pflegevater Emil Matulat hat sich sehr aufopferungsvoll und mutig für seine Pflegetochter eingesetzt. Ihr sollt Euch nun mit einigen Buchabschnitten auseinandersetzen, die von seinem Engagement berichten. Ein Foto von ihm findet ihr im Material M 22.

1. Besprecht die folgenden Fragen in der Gruppe: Was ist eigentlich Widerstand? Wie kann Widerstand aussehen? War Vater Matulat ein Widerstandskämpfer? Auch Wanda hat sich sehr für Else eingesetzt, doch ist auch sie eine Widerstandskämpferin? Begründet eure Meinung!
2. Denkt Euch eine Situation aus, in der sich Emil Matulat energisch für seine Pflegetochter eingesetzt hat. Einigt Euch und besprecht die Situation in der Gruppe. Spielt diese Situation anschließend der Klasse vor.

3. Welche Auswirkungen hätte Matulats Handeln haben können (für ihn, für die Familie, für Else)? Stellt eine Liste zusammen.
4. Elses Pflegevater hat viele Briefe an die unterschiedlichsten Behörden geschrieben, um seine Tochter aus Auschwitz und Ravensbrück wieder frei zu bekommen. Schreibt nun selbst einen solchen Brief. Bedenkt dabei, dass Ihr eine gute Begründung braucht, um Else frei zu bekommen!
5. Malt zusammen einen Comic zu Elses Entlassung, in dem jeder von Euch ein Bild zeichnet. Lasst den Comic damit beginnen, dass Emil Matulat Else aus Ravensbrück abholt und endet mit der Ankunft der beiden zu Hause in Hamburg. Lest dafür auch die Buchseiten 60-63. Schaut Euch dazu auch das Dokument M 23 an.



Vertiefungsaufgabe

Recherchiert, ob es in Eurer Umgebung auch Menschen gegeben hat, die sich während der Nazi-Zeit für Verfolgte eingesetzt haben. Ihr könnt dazu beispielsweise das Stadtarchiv oder die nächstgelegene Gedenkstätte kontaktieren. Dort

wird man Euch gerne weiterhelfen. Stellt Euer Ergebnis der Klasse vor. Bei dieser Aufgabe ist viel Einsatz und Zeit gefragt.



Hintergrund

Widerstand im KZ

Der Widerstand in den Konzentrationslagern war nie einheitlich und wurde fast immer von einzelnen Häftlingen oder von Häftlingsgruppen durchgeführt. Zu den Widerstandstätigkeiten konnte beispielsweise das Besorgen von warmer Kleidung und zusätzlicher Nahrung durch Tausch und Schmuggel, der heimliche Bau von Radios, das heimliche Schreiben

von Tagebüchern, die Hilfe gegenüber besonders benachteiligten Häftlingen, die Sabotage bei der Zwangsarbeit oder auch ein bewaffneter Aufstand zählen. Im Grunde kann man auch den Willen der Häftlinge zum Überleben als Widerstand bewerten. Denn alleine damit widersetzten sich die Häftlinge dem Ziel der SS, alle Gefangenen zu ermorden.

9. Schweigen



Hauptaufgaben

1. erinnert ihr euch noch an die Textstellen im Buch, an denen Else gesagt wurde, dass sie ihre Erlebnisse in den Konzentrationslagern vergessen soll bzw. sie lügt? Falls nicht, lest die Stellen auf den Buchseiten 19 und 26 bitte nach. Was denkt ihr, warum wollten die Menschen nichts von dem hören, was Else zu berichten hatte? Warum haben sie Elses Probleme und Erinnerungen wohl verdrängt? Stellt eine Liste mit möglichen Gründen an der Tafel zusammen. Welches wird der wichtigste Grund sein?
2. Auf Buchseite 26 findet ihr eine Textstelle an der Else vorgeworfen wird, dass sie lügt. Denkt euch ein Interview mit Elses Freundin oder Elses Lehrerin aus, bei dem ihr danach fragt, warum sie Else als Lügnerin bezeichnen. Besprecht dazu in der Klasse erst einmal mögliche Fragen des Interviewers und führt erst dann das Interview durch. Bedenkt dabei, dass wahrscheinlich die Lehrerin eine andere Antwort geben wird als Elses Freundin. Schaut euch auch das Foto M 24 an.



Vertiefungsaufgabe

1. Schreibt nun selbst einen Brief an Else Schmidt, die heute Else Baker heißt und in der Nähe von London in England lebt. Habt ihr vielleicht Fragen, die ihr Else stellen wollt? Oder wollt ihr Else etwas mitteilen? Sie würde sich sicherlich sehr über ein paar Zeilen von euch freuen! Auf dem Material M 25 bis M 28 findet ihr Fotos von Else, wie sie heute aussieht, und zwei Zeitungsberichte.



Hintergrund

Das Schweigen ging weiter
Wie Else erging es allen Sinti und Roma, die den Holocaust überlebt hatten. Niemand wollte hören, was sie zu sagen haben. Sie wurden als Lügner beschimpft und ihr Erlebnisse und Leiden wurden heruntergespielt. Der Mord an den Sinti und Roma wurde verdrängt und geleugnet. Viele der Verantwort-

lichen für die Verbrechen konnten sogar ungehindert wieder ihre Berufe als Ärzte oder Beamte fortführen, ohne jemals zur Rechenschaft gezogen zu werden. Doch mehr noch: Der Alltag der Sinti und Roma war auch weiterhin von Diskriminierungen, Ausgrenzungen und Vorurteilen bestimmt.





10. Antiziganismus gestern und heute



Hauptaufgaben

1. Der Völkermord an den Sinti und Roma wurde nicht nur von einzelnen Menschen geleugnet und verdrängt, sondern auch von Staat, Justiz und Gesellschaft. Beispielhaft dafür steht das Gerichtsurteil M 29. Lest es Euch genau durch. Warum wurde die Klage abgelehnt? Welche Vorurteile könnt Ihr im Text finden, die den Richter bei seiner Urteilsfindung beeinflusst oder geleitet haben? War die Ablehnung der Klage richtig? Vergleicht dazu den 3. Artikel unseres Grundgesetzes, der schon damals in Kraft war.
2. Lest Euch den Artikel von Michail Krausnick M 30 durch und sucht die Vorurteile gegenüber Sinti und Roma heraus, mit denen der Autor bei seiner Reise konfrontiert wird. Stellt eine Liste zusammen und diskutiert gemeinsam über das Ergebnis.



Vertiefungsaufgabe

1. Viele Menschen haben auch heute noch Vorurteile gegenüber Sinti und Roma oder falsche Vorstellungen davon, wie diese Menschen sind und wie sie leben. Was könnte man nach Eurer Meinung machen, um diese Vorurteile abzubauen?



Hintergrund

Bürgerrechtsbewegung

Da sich in der Nachkriegszeit weder bei der Leugnung des Völkermordes noch bei der Diskriminierung der Sinti und Roma in der Gesellschaft ein Wandel abzeichnete, konnte die Situation zunächst nur durch das Engagement der Sinti und Roma selbst verändert werden. So bildete sich langsam eine Bürgerrechtsbewegung, die mehrere Ziele verfolgte: z. B. die Anerkennung als Opfer der Nazi-Diktatur, die gesellschaftliche und juristische Aufarbeitung des Völkermords, die Anerkennung als nationale Minderheit, ein Ende der behördlichen Diskriminierungen. Mit Hilfe von zahlreichen Protestaktionen machte diese Bürgerrechtsbewegung Ende

der 70er/Anfang der 80er Jahre auch international auf sich aufmerksam. Beispielsweise mit einem Hungerstreik in der KZ-Gedenkstätte Dachau im Jahr 1980. Im weiteren Verlauf wurden wichtige politische Zugeständnisse erreicht. So etwa die Anerkennung des Völkermordes an den Sinti und Roma aus „rassistischen“ Motiven durch die Bundesregierung oder die Gründung des „Zentralrats der Deutschen Sinti und Roma“ als politische Vertretung und die Einrichtung des Dokumentations- und Kulturzentrums der Deutschen Sinti und Roma in Heidelberg. Auch heute noch engagieren sich die politisch aktiven Sinti und Roma gegen Diskriminierungen, Ausgrenzungen und das Vergessen der Nazi-Verbrechen.

Materialanhang

M 1	Foto: Else im Alter von ungefähr 3 Jahren . . . . .	.22
M 2	Foto: Else Schmidt (Bildmitte) einige Wochen vor ihrer Deportation . . . . .	.23
M 3	Fotos: Sinti- und Roma-Kinder, aufgenommen von den NS-Rasseforschern . . . . .	.24
M 4	Foto: Ungarische Juden bei der Ankunft in Auschwitz-Birkenau. . . . .	.25
M 5	Foto: Selektion ungarischer Juden nach der Ankunft in Auschwitz-Birkenau . . . . .	.26
M 6	Foto: Alte Frau mit drei kleinen Kindern auf dem Weg zur Gaskammer . . . . .	.27
M 7	Foto: Häftlingsnummer des 1943 nach Auschwitz deportierten Sinto Walter Winter . . . . .	.28
M 8	Foto: Gruppe von Frauen nach der Einweisung auf dem Weg zu ihren Baracken. . . . .	.29
M 9	Text: Aus den Erinnerungen der Auschwitz-Überlebenden Barbara Adler . . . . .	.30
M 10	Fotos: Geraubtes Eigentum der nach Auschwitz deportierten Menschen in den Effektenbaracken . . . . .	.31
M 11	Text: Konzentrationslager	32-33
M 12	Dokument: Schreiben der Verwaltung des KZ Ravensbrück an Elses Pflegevater . . . . .	.34
M 13	Text: Anleitung zum Bau einer Himmelslaterne und eines Schiffchens . . . . .	.35
M 14	Foto: Blick auf Baracken im so genannten „Zigeunerlager“ in Auschwitz-Birkenau . . . . .	.36
M 15	Foto: Innenansicht einer Holzbaracke, in der die Häftlinge untergebracht waren. . . . .	.37
M 16	Text: Auschwitz - Text und Kartenmaterial	38-41
M 17	Text: Fragen zur Geschichte des Konzentrationslagers Auschwitz . . . . .	.42
M 18	Text: Firma Topf & Söhne . . . . .	.43
M 19	Foto: Bau eines Krematoriums in Auschwitz-Birkenau . . . . .	.44
M 20	Foto: Verbrennungsöfen der Firma Topf & Söhne in einem Krematorium in Auschwitz-Birkenau. . . . .	.45
M 21	Text: Liste mit deutschen Firmen . . . . .	.46
M 22	Foto: Elses Pflegevater Emil Matulat . . . . .	.47
M 23	Dokument: Entlassungsschein des KZ Ravensbrück für Else Schmidt . . . . .	.48
M 24	Foto: Else nach der Entlassung aus dem KZ mit ihrer Schulklasse . . . . .	.49
M 25	Foto: Lesung aus „Elses Geschichte“ am 20. November 2007 im Berliner Abgeordnetenhaus. . . . .	.50
M 26	Foto: Else Baker im Gespräch mit zwei Schülerinnen der Gesamtschule Stellingen . . . . .	.51
M 27	Dokument: Hamburger Abendblatt vom 6. Dezember 2007. . . . .	.52
M 28	Dokument: Rhein-Neckar-Zeitung vom 31. März 2009 . . . . .	.53
M 29	Text: Auszüge aus einem Gerichtsurteil und dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland . . . . .	.54
M 30	Text: Kurzgeschichte „Null Problem“ von Michail Krausnick	55-59



M I Else im Alter von ungefähr 3 Jahren.
(Quelle: Dokumentations- und Kulturzentrum)



M 2 Else Schmidt (Bildmitte) einige Wochen vor ihrer Deportation zusammen mit ihren beiden Schwestern.
(Quelle: Dokumentations- und Kulturzentrum)



M3 Fotos von Sinti- und Roma-Kindern, aufgenommen von den NS-Rasseforschern.
(Quelle: Bundesarchiv Berlin)



M 4 Ungarische Juden bei der Ankunft in Auschwitz-Birkenau.
(Quelle: Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau)



- M 5** Selektion ungarischer Juden nach der Ankunft in Auschwitz-Birkenau.
Die arbeitsfähigen Menschen (vor allem Männer und junge Frauen) wurden anschließend ins Lager eingewiesen.
Die Nichtarbeitsfähigen (Kinder, Alte, Kranke und Schwache) wurden zu den Gaskammern gebracht.
(Quelle: Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau)



M 6 Alte Frau mit drei kleinen Kindern auf dem Weg zur Gaskammer.
(Quelle: Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau)



M7 Z 3105 - die Häftlingsnummer des 1943 nach Auschwitz deportierten Sinto Walter Winter.
(Quelle: Karin Guth)



M 8 Gruppe von Frauen nach der Einweisung auf dem Weg zu ihren Baracken.
(Quelle: Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau)



Aus den Erinnerungen der Auschwitz-Überlebenden Barbara Adler:

„Die Waggonen wurden von außen verriegelt, wir waren gefangen und abgeschnitten von dieser Welt. Die Züge fuhren an, die Waggonen überfüllt von Menschen, Familien mit ihren Kindern und Kleinstkindern. Die Luft hier drin war drückend und schwer zum Atmen. Das Schreien der Masse war unerträglich. Ich weiß nicht, wie lange wir fuhren, bis wir Halt machten, um den Waggon von Unrat zu säubern. Diese winzigen Minuten reichten kaum aus, um die Lunge mit frischer Luft zu füllen. Viele der alten Menschen und Kleinkinder überlebten den Transport nicht; tagelang lagen die Toten zwischen uns. Hielten wir an, so wurden sie einfach heraus geworfen.

Die Fahrt, unser Elend wollte kein Ende nehmen. Wir glaubten schon, wir müssten in diesem Viehwaggon erstickten, als endlich die Türen von außen aufgerissen wurden. Wir wurden herausgezerrt und auf dem Bahnhof Kattowitz von der SS durchgezählt. Mutter und ich sahen uns an, sie sah sehr mitgenommen aus. Was unsere Augen im Innern der Waggonen erblicken mussten, war viel schlimmer als der ewige Tod: Die Leichen der Babys, die Leichen der alten Menschen lagen zwischen Unrat und Dreck. Es war erbarmungslos, was hier mit den Menschen geschah!

In Reihen wurden wir nun mit Knüppeln zurechtgewiesen, auf unser Bitten und Flehen erhielten wir als Antwort nur Fußtritte. Immer weiter trieb uns die SS an, viele konnten nicht mehr mithalten und fielen einfach um, andere versuchten einen verzweifelten Ausbruch, doch nur Schreie und Kugeln waren die Antwort. Einige Lastwagen mit SS-Männern rollten neben uns her und nahmen die Leichen auf. Hier wurde nicht gefragt, ob noch Leben in den Menschen war, egal ob Mann, Frau oder Kind, alle wurden durcheinander auf den Leichenlastwagen geworfen.

Ich weiß nicht mehr, wie lange wir marschieren mussten, es kam mir endlos vor. Bei einem kurzen Halt sahen wir in der Ferne meterhohe Stacheldrahtzäune, viele Baracken und Wachtürme. Noch mehr SS-Bewachung kam uns auf beiden Seiten entgegen. Nun wurden wir erst recht erbarmungslos immer schneller vorangetrieben, bis wir endlich im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau ankamen.“

M 9 Aus den Erinnerungen der Auschwitz-Überlebenden Barbara Adler.

(Quelle: Romani Rose (Hrsg.): Der nationalsozialistische Völkermord an den Sinti und Roma. Katalog zur ständigen Ausstellung im Staatlichen Museum Auschwitz, Heidelberg 2003, S. 210-212)



M 10 Geraubtes Eigentum der nach Auschwitz deportierten Menschen in den Effektenbaracken (genannt „Kanada“).
(Quelle: Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau)



Konzentrationslager

waren das wichtigste Mittel der Nazi-Terrorherrschaft. Im offiziellen Sprachgebrauch kürzte man sie mit „KL“ ab, aber in der Öffentlichkeit wurde schon sehr bald die Abkürzung „KZ“ verwendet, weil sich der dabei entstehende Zischlaut gefährlicher anhörte. Von den zahllosen Lagern, die während der NS-Diktatur errichtet wurden, führte die SS nur einige offiziell als Konzentrationslager. Die anderen wurden häufig als Durchgangs-, Sammel- oder Arbeitslager bezeichnet, obwohl dort meist die gleichen unmenschlichen Lebensbedingungen herrschten wie in den Konzentrationslagern.

Offiziell hieß es, die Inhaftierten werden in „Schutzhaft“ genommen. Die Nazis benutzten die „Schutzhaft“ als ein Mittel, um politische Gegner auszuschalten und ihre eigene Herrschaft abzusichern. Die Verhängung von „Schutzhaft“ war keiner Kontrolle durch die Justiz oder durch Richter unterzogen und unterlag auch keiner zeitlichen Begrenzung. „Schutzhaft“ war gleichbedeutend mit der Einweisung in ein Konzentrationslager. Besonders unter den Bedingungen des Krieges wurden die Bestimmungen für die „Schutzhaft“ weiter verschärft. So verfügte am 24.10.1939 ein Erlass, dass Entlassungen aus der „Schutzhaft“ - und damit aus einem KZ - grundsätzlich nicht mehr möglich waren.

Die ersten der Nazi-Konzentrationslager entstanden im März 1933 kurz nach der „Machtübernahme“ der NSDAP und wurden beispielsweise in leerstehenden Fabrikgebäuden, ehemaligen Gefängnissen, alten Festungsanlagen oder auch in Kellergewölben eingerichtet. Sie dienten in erster Linie dazu, politische Gegner der Nazis zu inhaftieren, einzuschüchtern und deren politischen Widerstandswillen zu brechen. Häufig wurden die Häftlinge von den Bewachern schikaniert und schwer misshandelt. Die ersten Konzentrationslager sollten

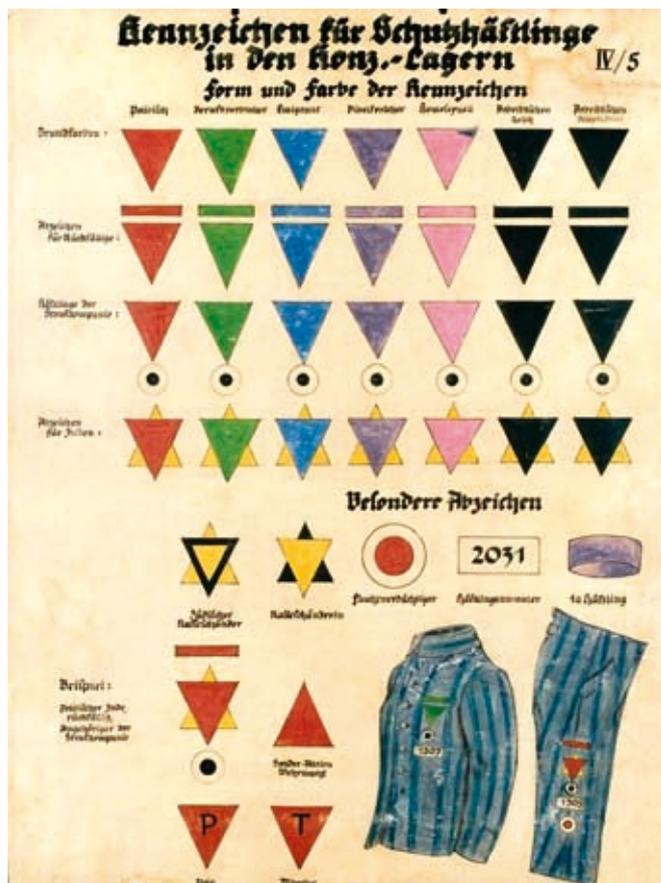
aber zugleich auch die deutsche Bevölkerung einschüchtern. Ihre Existenz wurde daher bewusst nicht geheim gehalten, sondern in der Presse sogar öffentlich bekanntgegeben. 1933 waren etwa 80.000 Menschen in Konzentrationslagern inhaftiert. Viele dieser ersten, meist von der SA oder der Polizei geführten Lager, wurden noch im gleichen Jahr aufgelöst und die meisten Inhaftierten entlassen.

Im Sommer 1934 wurden alle Konzentrationslager dem Befehl der SS unterstellt. Der Kommandant des KZ Dachau, Theodor Eicke, übernahm die oberste Aufsicht über alle Lager und erhielt den Titel „Inspekteur der Konzentrationslager“. Theodor Eicke schuf eine einheitliche Lagerorganisation, nach der alle KZ aufgebaut wurden. Sie umfaßte folgende Bereiche: die Kommandantur, die Politische Abteilung, das sogenannte „Schutzhaftlager“ (wo die Gefangenen hinter elektrisch geladenem Stacheldraht eingesperrt wurden) sowie die allgemeine Verwaltung und den Lagerarzt. Zugleich legte Theodor Eicke eine Lagerordnung für die Behandlung der Häftlinge fest, die u. a. von Nahrungsentzug, Einzelhaft im verdunkelten Zellen, Prügelstrafen bis Erhängen und Erschießen reichte.

In der nächsten Aufbauphase des KZ-Systems entstanden in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre neue große Konzentrationslager, deren Standortwahl bereits von der Absicht bestimmt war, die Arbeitskraft der Häftlinge auszubeuten. Die Zwangsarbeit wurde neben dem Terror zum wichtigen Element der KZ-Haft. Der Kreis der verhafteten Personen wurde über die politischen Gefangenen hinaus erweitert. All jene, die von den Nationalsozialisten zu weltanschaulichen, religiösen und „rassischen“ Gegnern erklärt worden waren, sollten in Konzentrationslagern inhaftiert werden. Darunter befanden sich Homosexuelle, Zeugen Jehovas, Juden und Sinti und

M II Konzentrationslager

Roma. Die verschiedenen Häftlingsgruppen wurden mit unterschiedlich farbigen Winkeln gekennzeichnet.



Tafel mit Kennzeichen (Winkeln) für die Häftlinge in Konzentrationslagern. (Quelle: Bundesarchiv Berlin, Signatur: Bild 146-1993-051-07)

Im Verlauf des Zweiten Weltkrieges stieg die Zahl der Konzentrationslager und der Häftlinge stark an. Die Eroberungen der deutschen Wehrmacht brachten immer mehr Menschen in die Gewalt der Nationalsozialisten. Zu den bisherigen Häftlingsgruppen kamen nun Kriegsgefangene und Widerstandskämpfer aus den besetzten europäischen Ländern hinzu. Im Sommer 1943 waren ca. 200.000 Menschen und im Januar

1945 über 700.000 Menschen in den Konzentrationslagern inhaftiert. Die Lebensbedingungen dort verschlechterten sich stetig und Entlassungen aus der KZ-Haft fanden nur noch in Ausnahmefällen statt. Die Entlassung von Else Schmidt aus dem Frauen-Konzentrationslager ist daher eine große Besonderheit und Ausnahme. Die Ermordung von Häftlingen gehörte in den Lagern zum alltäglichen Geschehen. Ende 1941 entstanden für den Mord an den europäischen Juden und Sinti und Roma eigene „Vernichtungslager“ im besetzten Polen. In einer Reihe von Konzentrationslagern führten SS-Ärzte medizinische Versuche an Häftlingen durch, die häufig einen qualvollen Tod der Opfer bedeuteten.

Ab 1941 trat ein Funktionswandel der Konzentrationslager ein. Weil in der Rüstungsindustrie ein großer Mangel an zivilen Arbeitskräften herrschte, dienten die Lager nun in wachsendem Maße als Sammelorte von Zwangsarbeitern für die Kriegswirtschaft. Es entstanden Tausende von Außenlagern und Außenkommandos an den Standorten der Kriegswirtschaft. Die Politik des Völkermords blieb dabei in dem System der „Vernichtung durch Arbeit“ erhalten: Die Arbeitskraft der Häftlinge sollte vor ihrer Ermordung bis zur Erschöpfung verwertet werden.

Ende 1944 und Anfang 1945 begann die SS die frontnahen Konzentrationslager aufzulösen und die Spuren der Verbrechen zu verwischen. Sie zerstörten einen Großteil der Lager und schriftlichen Unterlagen. Die noch überlebenden Häftlinge wurden auf die sogenannten „Todesmärsche“ ins Innere des Deutschen Reichs geschickt. Viele überlebten die Strapazen der Gewaltmärsche nicht. Selbst nach der Befreiung der letzten Konzentrationslager starben noch Tausende an den Folgen der KZ-Haft.



Konzentrationslager Ravensbrück

Postamt Ravensbrück i. Meckl. Ⓢ

II-Allg. Bz. b.

(3) Ravensbrück, d. 22.9.44.

An

Herrn Emil Matulat in

H a m b u r g / O s d o r f

Camillenweg 17

Auf Ihre an die Lagerverwaltung Auschwitz gerichtete Anfrage v.
27.5.44.

Ich teile Ihnen mit, daß Ihr Mündel Else Schmidt, welche bisher unter Nr. 10540 im Lager Auschwitz war, am 1. August in das hiesige Lager überstellt wurde. Wenn Sie bisher auf Ihre Briefe ohne die erwartete Antwort geblieben sind, so liegt das daran, daß die Häftlinge dort hinsichtlich ihres Schreibens anderen Bestimmungen unterworfen sind. Nach der hiesigen Lagerordnung darf ein Häftling allmonatlich einen Brief von 30 normalen Briefzeilen schreiben und empfangen. Pakete sind uneingeschränkt zugelassen. Um feststellen zu können, welche von den verschiedenen Elsa Schmidt hier Ihr Mündel ist, müssen Sie mir das Geburtsdatum mitteilen, worauf Ihnen dann auch die neue Nummer bekanntgegeben werden kann.

Der Lagerkommandant:
S. S.

M 12 Schreiben der Verwaltung des KZ Ravensbrück an Elses Pflegevater Emil Matulat.
(Quelle: Dokumentations- und Kulturzentrum)

Anleitung zum Bau einer Himmelslaterne und eines Schiffchens



Himmelslaterne:

Sehr anschauliche und ausführliche Anleitung mit vielen Fotos:
<http://www.meik.ch/Schule/Heissluftballon.asp>

Weitere Anleitungen, vor allem für durchsichtige Laternen, die nicht aus Zeitungspapier hergestellt werden sollen:
<http://privat.swol.de/ReinhardLucht/>
<http://dielaube.net/bastelanleitung.html>
<http://www.bastelpage.de/weblog/index.php?/archives/5-Himmelslaterne.html#extended>

Zu den Sicherheitsbestimmungen:
<http://himmelslaterne.info/himmelslaterne-sicherheitsbestimmungen>



Anleitung zum Bau eines Schiffchens:

<http://www.wdrmaus.de/spielen/basteln/papierboot.php5>
http://www.mathematische-basteleien.de/papier_schiff.htm

M 13 Anleitung zum Bau einer Himmelslaterne und eines Schiffchens.



M 14 Baracken im Lagerabschnitt B II e in Auschwitz-Birkenau, dem so genannten „Zigeunerlager“.
(Quelle: Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau)



M 15 Innenansicht einer Häftlingsbaracke nach der Befreiung des Lagers.
(Quelle: Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau)



Auschwitz

Das größte Konzentrations- und Vernichtungslager errichteten die Nationalsozialisten im Frühjahr 1940 in unmittelbarer Nähe der südpolnischen Stadt Oswiecim (Auschwitz). Der aus drei Lagern bestehende Komplex umfasste zuletzt ein Gebiet von über 40 Quadratkilometern.

Unter der Aufsicht des ersten Kommandanten von Auschwitz, Rudolf Höß, begann im Mai 1940 in einer leerstehenden Kaserne der Bau des sogenannten Stammlagers, das später als Auschwitz I bezeichnet wurde. Hier befand sich die zentrale Verwaltung des Lagerkomplexes. Als Arbeitskräfte für den Aufbau hatte man Häftlinge aus dem KZ Dachau nach Auschwitz gebracht. Im Juni 1940 trafen die ersten Transporte mit Gefangenen ein. Zunächst wurden vor allem Polen in das KZ Auschwitz gebracht: Angehörige von Widerstandsgruppen, politische Gefangene und andere. Sie mussten Zwangsarbeit in SS-eigenen Produktionsstätten und landwirtschaftlichen Betrieben leisten. Im September 1941 fanden die ersten Versuche zur Tötung von Häftlingen mit dem Gas Zyklon B statt. Dabei wurden über 900 sowjetische Kriegsgefangene ermordet.

Im Oktober 1941 wurde mit dem Bau des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau (Auschwitz II) begonnen. Es war wesentlich größer als das Stammlager und in mehrere mit elektrisch geladenem Stacheldraht umzäunte Abschnitte unterteilt. Neben dem Männerlager bestand seit März 1942 ein Frauenlager. Im Frühjahr 1943 wurde im Abschnitt B II e das von der SS so genannte „Zigeunerlager“ für Sinti und Roma errichtet. Dort wurde auch Else eingesperrt. Im Herbst 1943 kam das „Familienlager Theresienstadt“ für jüdische Familien aus dem gleichnamigen Ghetto in Böhmen hinzu und im Mai 1944 ein Lager für ungarische Juden. Daneben gab es das Quarantänelager, den Häftlingskrankenbau und ein „Effektenlager“

(„Kanada“ genannt), in dem das geraubte Eigentum der ankommenden Häftlinge gesammelt wurde.

An der Eisenbahnrampe wurden vor allem bei der Ankunft von Transporten mit jüdischen Menschen so genannte Selektionen durchgeführt. Die als „arbeitsfähig“ Ausgesonderten wurden als Häftlinge registriert und bekamen eine Nummer auf den Unterarm tätowiert. Die als „arbeitsunfähig“ ausgewählten Menschen wurden ohne Registrierung sofort in die Gaskammern gebracht und dort mit dem Gas Zyklon B ermordet. Im Lagerteil Birkenau gab es insgesamt vier Gaskammern mit angeschlossenen Verbrennungsöfen. In jeder Gaskammer konnten pro Tag an die 6.000 Menschen ermordet werden. Ab März 1942 trafen fast täglich Deportationszüge aus allen von den Deutschen besetzten Ländern Europas in Auschwitz-Birkenau ein. Teilweise befanden sich bis zu 100.000 Häftlinge auf einmal im Lager. Wie in fast allen anderen KZs fanden hier auch medizinische Experimente an Häftlingen statt. Berühmt sind vor allem die qualvollen und zumeist tödlich verlaufenden Versuche, die der KZ-Arzt Mengele an Sinti- und Roma- und jüdischen Zwillingen in Birkenau durchführte.

Zwischen Frühjahr 1943 bis Juli 1944 wurden über 20.000 Sinti und Roma aus zahlreichen europäischen Staaten nach Auschwitz deportiert. Die meisten von ihnen wurden nach ihrer Ankunft in den so genannten Hauptbüchern des „Zigeunerlagers“ nach Geschlechtern getrennt registriert. Es gab aber auch Transporte von Sinti und Roma, die ohne vorherige Registrierung sofort nach ihrer Ankunft in den Gaskammern ermordet wurden. Die Sterblichkeit im so genannten „Zigeunerlager“ war besonders hoch. Über 13.000 Menschen starben im Lager an Unterernährung, Seuchen und Misshandlungen durch die SS.

M 16 Auschwitz - Text und Kartenmaterial

Anfang August 1944 wurde das „Zigeunerlager“ in Auschwitz-Birkenau „aufgelöst“. Von den noch etwa 4.000 lebenden Häftlingen wurden die Arbeitsfähigen zur „Vernichtung durch Arbeit“ in andere Lager gebracht. 2.897 Menschen, vor allem Alte, Frauen und Kinder blieben zurück. Sie wurden ausnahmslos in der Nacht vom 2. auf den 3. August 1944 in den Gaskammern ermordet. Die Namen der nach Auschwitz deportierten Sinti und Roma sind bewahrt geblieben, weil ein polnischer Häftling die mit Stoffen umwickelten Hauptbücher heimlich vergraben und so vor der Vernichtung durch die SS retten konnte. Nach dem Kriegsende wurden sie ausgegraben. Die originalen Bücher befinden sich heute im Archiv der Gedenkstätte Auschwitz. Die Namen der Häftlinge wurden im „Gedenkbuch - Die Sinti und Roma im Konzentrationslager Auschwitz“ veröffentlicht.

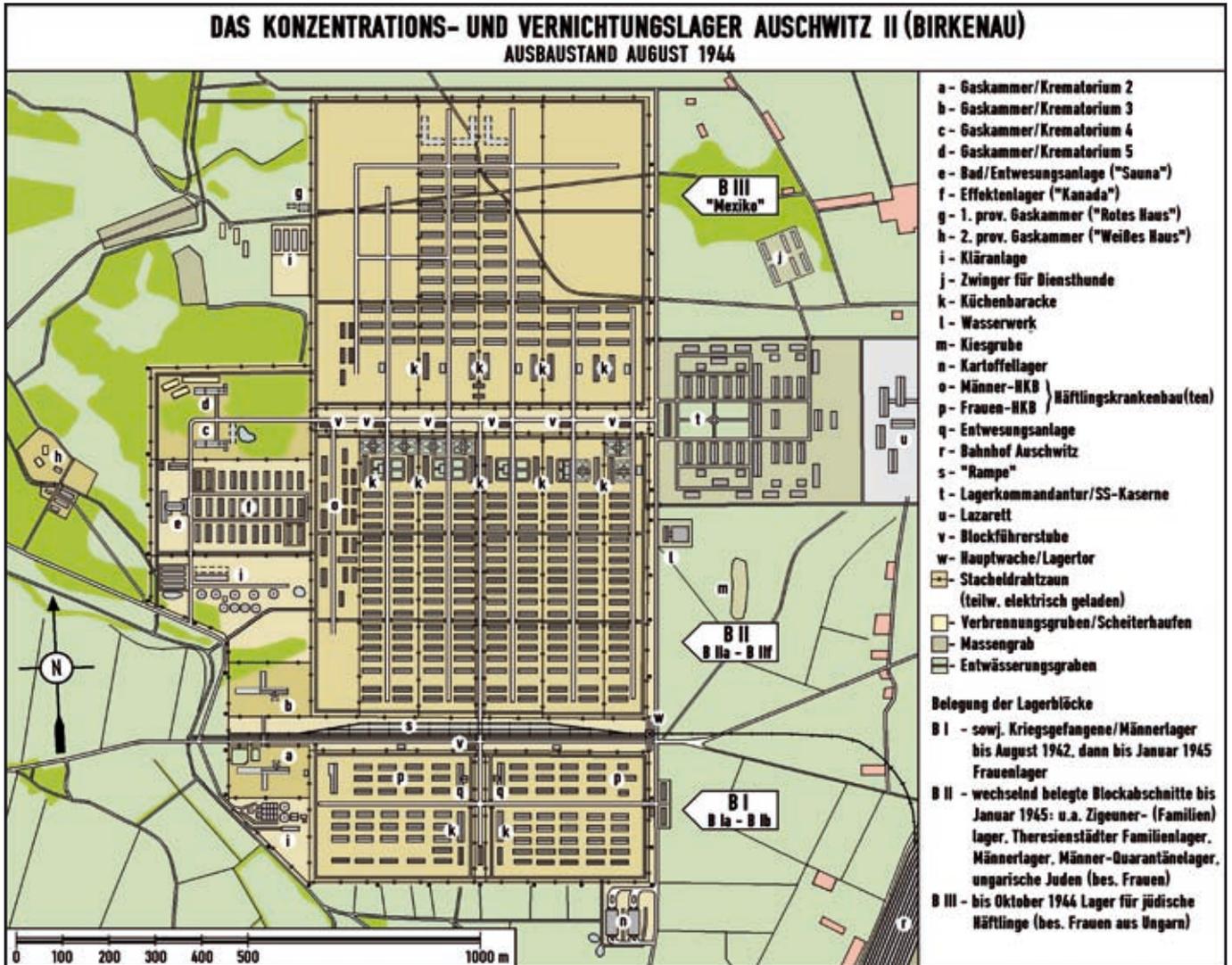
Im Frühjahr 1941 baute die IG Farben bei der nahegelegenen Ortschaft Monowitz eine Fabrik zur Herstellung von künstlichem Gummi (Buna) auf. Für die dort arbeitenden Häftlinge errichtete die SS später im Mai 1942 ein eigenes Lager. Im Dezember 1943 wurde es als Auschwitz III (Auschwitz-Monowitz) zur Zentrale von insgesamt 50 weiteren Außenlagern und Außenkommandos. Diese befanden sich verteilt in ganz Oberschlesien.

Da die Rote Armee immer näher und näher kam, begann Ende Oktober 1944 die Zerstörung der Vergasungsanlagen in Auschwitz-Birkenau. Die letzte Gaskammer wurde erst kurz vor der Ankunft sowjetischer Truppen gesprengt. Im Januar 1945 hatten diese einen militärischen Angriff in Richtung Krakau gestartet, woraufhin die SS mit der Räumung des riesigen Konzentrationslagers Auschwitz begann. An die 60.000 Gefangenen wurden auf lange Evakuierungsmärsche, die die

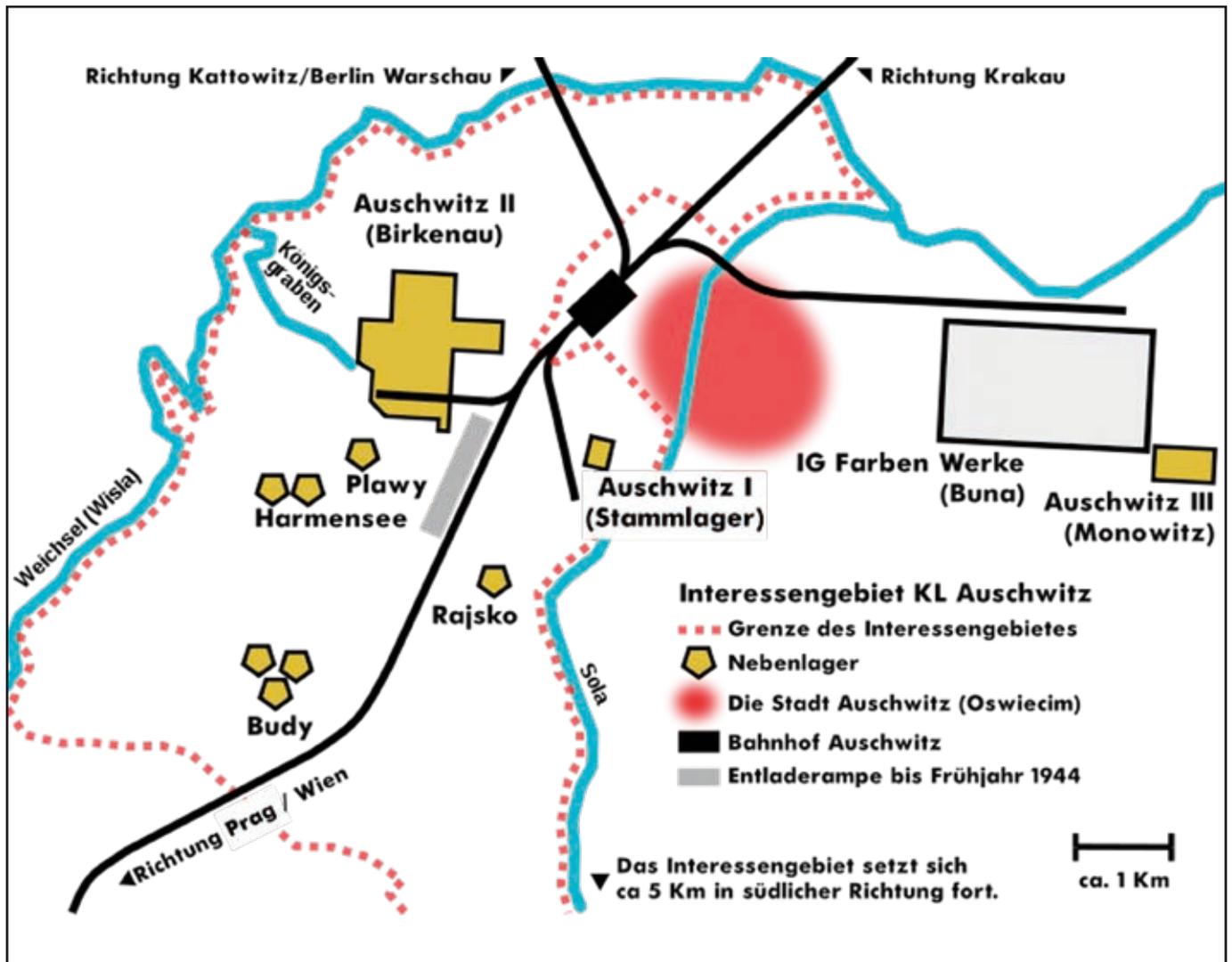
Opfer als „Todesmärsche“ bezeichneten, getrieben. Als die sowjetischen Truppen am 27. Januar das KZ Auschwitz erreichten, befanden sich in den drei Lagerabschnitten noch etwa 7.500 kranke und schwache Häftlinge.

Bis zur Befreiung am 27. Januar 1945 durch sowjetische Truppen wurden schätzungsweise 1,3 Millionen Menschen in den verschiedenen Lagerteilen von Auschwitz ermordet. Die größten Opfergruppen waren Juden, Polen, Sinti und Roma sowie sowjetische Kriegsgefangene.

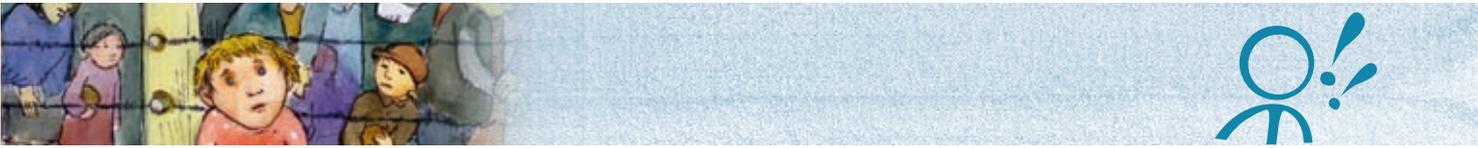
Im Juli 1947 beschloss das polnische Parlament die Gründung des Staatlichen Museums Auschwitz. Diese Gedenkstätte umfasst die beiden ehemaligen Konzentrationslager Auschwitz und Auschwitz-Birkenau und erinnert an die dort ermordeten Menschen. Nach dem Kriegsende wurde Auschwitz auch zum zentralen Symbol für die nationalsozialistischen Verbrechen. Seit 1996 ist der Tag der Befreiung des Lagers, der 27. Januar, in Deutschland ein offizieller Gedenktag. An diesem Tag erinnern wir uns an alle Männer, Frauen und Kinder, die zwischen 1933 und 1945 von den Nazis ermordet wurden.



Der Plan zeigt das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz II (Birkenau) im Ausbaustand vom August 1944.
(Quelle: German Wikipedia am 14.12.2009)



Karte des so genannten „Interessengebietes KZ Auschwitz“ mit den verschiedenen Lagerteilen.
 (Quelle: German Wikipedia am 14.12.2009)



Arbeitsblatt zur Geschichte des KZ Auschwitz-Birkenau



1. Von wann bis wann existierte das KZ Auschwitz?
2. In und um Auschwitz gab es nicht nur einen, sondern mehrere Lagerteile: Auschwitz I, Auschwitz II (Birkenau) und Auschwitz III (Monowitz). Beschreibt kurz, wann diese Lagerteile bestanden und welche Funktionen sie hatten. In welchem Lagerteil war Else eingesperrt?
3. Was waren die Todesursachen in einem Konzentrationslager?
4. Wie viele Menschen sind vermutlich mindestens in Auschwitz ermordet worden?
5. Worin liegt der Unterschied zwischen einem Konzentrationslager und dem, was in Auschwitz-Birkenau geschah? Vergleich dazu auch den Text M II zur Geschichte der Konzentrationslager.

M 17 Fragen zur Geschichte des Konzentrationslagers Auschwitz.

Firma Topf & Söhne

Die Firma J. A. Topf & Söhne war ein Familienbetrieb aus Erfurt, der sich auf die Herstellung von Öfen, vor allem Verbrennungsöfen für die Industrie, spezialisiert hatte. Aus Geldnot heraus entschloss sich die Firma ab 1940 mit dem Reichssicherheitshauptamt (kurz: RSHA) zusammenzuarbeiten, das die Konzentrationslager verwaltete.

Die Firma baute für mehrere Konzentrationslager die Verbrennungsöfen, aber auch Teile der Gaskammern, in denen die Häftlinge zu Tausenden ermordet wurden. Allein in den Anlagen in Auschwitz-Birkenau konnten mehr als 4.400 Leichen pro Tag verbrannt werden. Die Firma Topf & Söhne wusste von den Verbrechen, die in Auschwitz begangen wurden. Denn beispielsweise bauten die Ingenieure der Firma die Öfen vor

Ort auf. Sie waren sogar bei den ersten Massenmorden anwesend, um den Betrieb der Öfen zu überprüfen. Mitarbeiter der Firma reisten in die verschiedenen Konzentrationslager, um kaputte Verbrennungsöfen zu reparieren. Auch haben mehrere hohe Mitarbeiter „Verbesserungsvorschläge“ eingebracht, mit denen die Öfen und die Gaskammern „besser“ betrieben werden konnten. Das hatte zur Folge, dass noch mehr Häftlinge pro Tag ermordet und verbrannt werden konnten. Nach dem Kriegsende existierte die Firma unter mehreren Namensänderungen bis 1994.

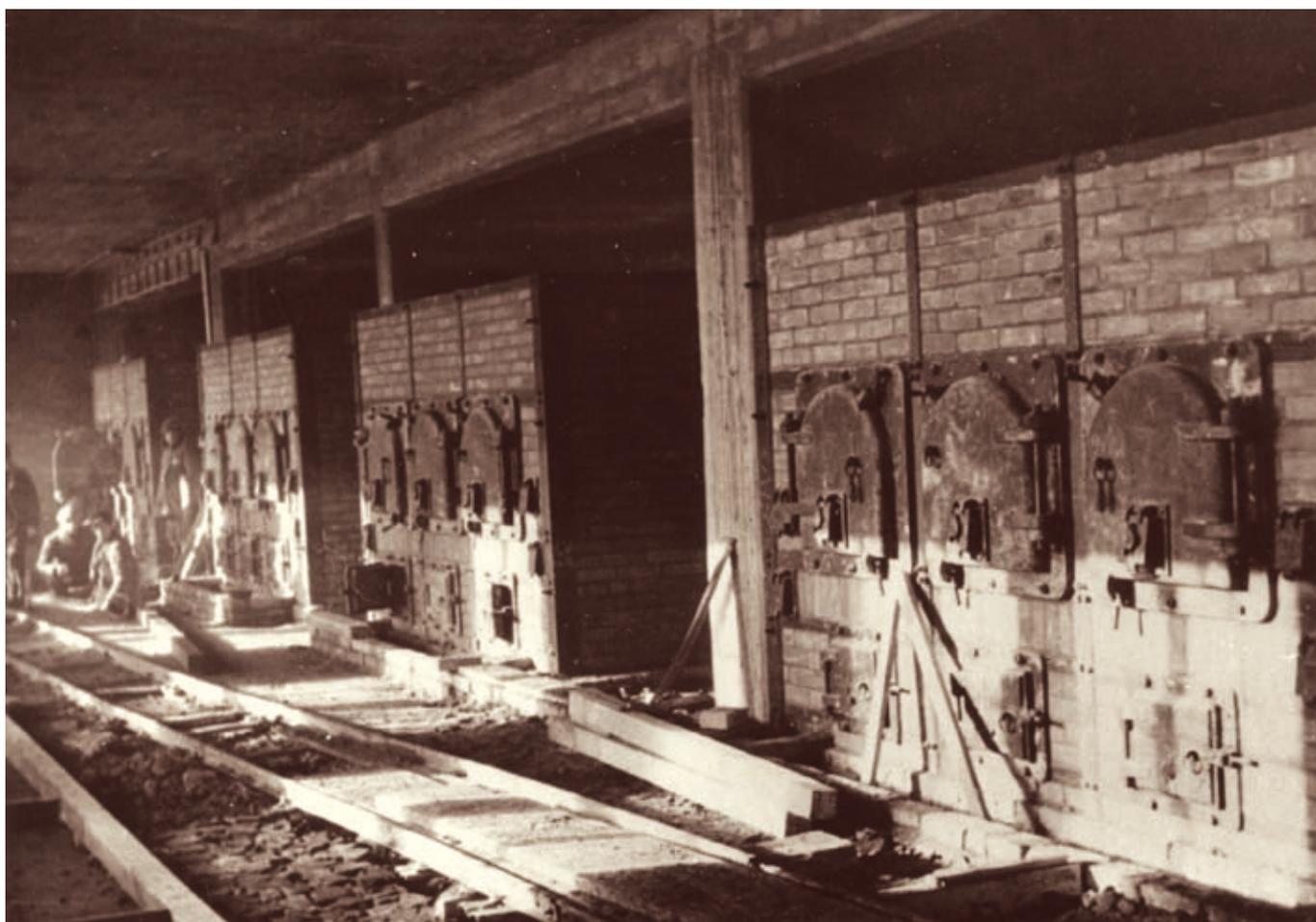


Mehr Informationen findet man im Internet unter:
www.topf-holocaust.de

M 18 Firma Topf & Söhne



M 19 Bau eines Krematoriums in Auschwitz-Birkenau.
(Quelle: Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau)



M 20 Verbrennungsöfen der Firma Topf & Söhne in einem Krematorium in Auschwitz-Birkenau.
(Quelle: Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau)

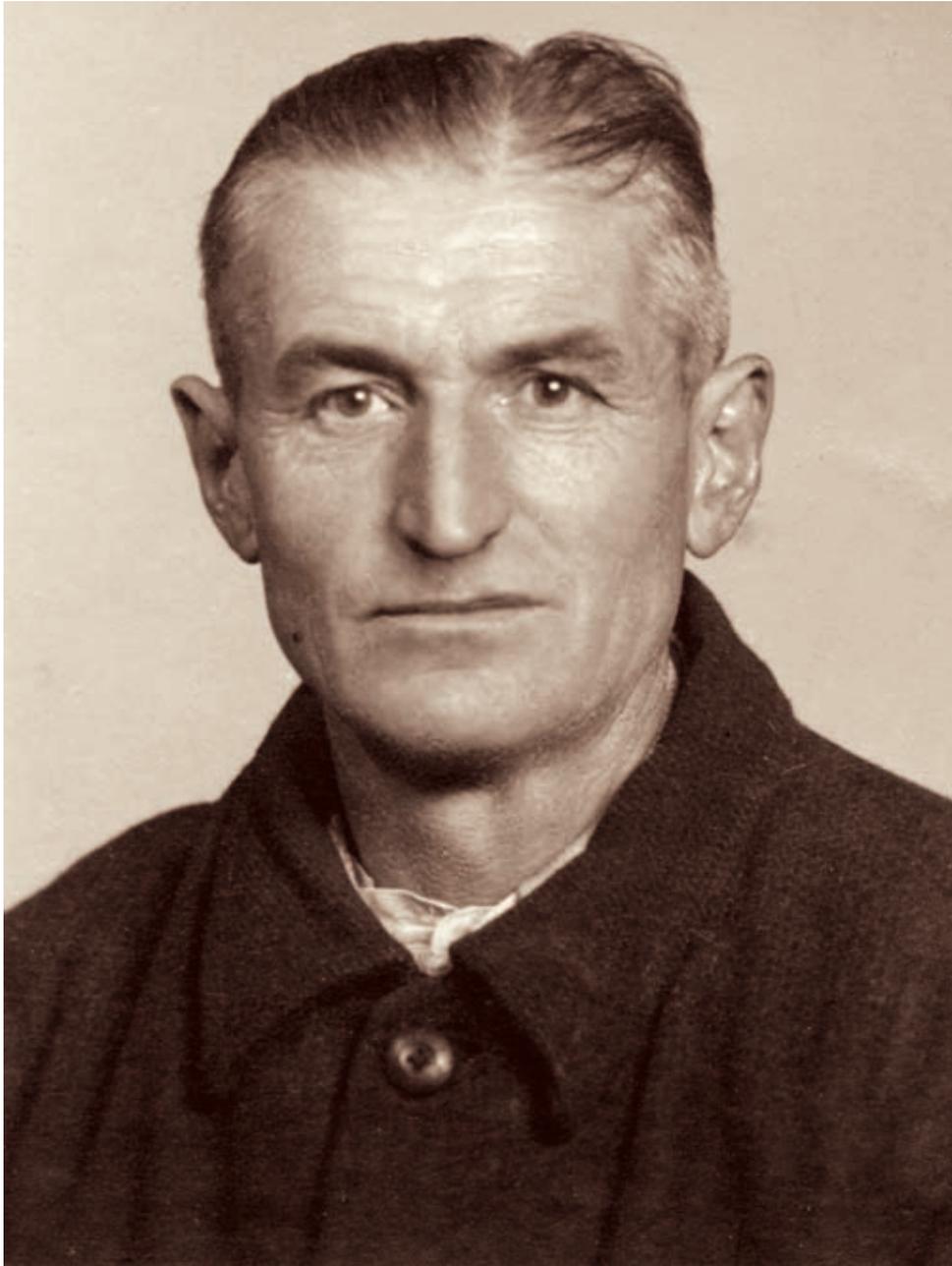


Liste mit deutschen Firmen

VW
IG Farben
Dresdner Bank
Bosch
AEG
BMW
Krupp
Commerzbank
Deutsche Bank
Daimler Benz
Siemens
Rheinmetall
Degusa
Agfa
BASF
Bayer
Ford
und viele andere...

*(Quelle: Jürgen Lillteicher (Hrsg.): Profiteure des NS-Systems?
Deutsche Unternehmen und das „Dritte Reich“, Berlin 2006)*

M 21 Liste mit deutschen Firmen



M 22 Elses Pflegevater Emil Matulat
(Quelle: Dokumentations- und Kulturzentrum)



Konzentrationslager Ravensbrück
Kommandantur
II/48114/44

738

Ravensbrück, den 27. September 1944

Entlassungsschein

Der Häftling Else Schmidt

geb. am 18.12.35 in Altena b. Hamburg hat vom 20.4.44
bis zum heutigen Tage im Konzentrationslager ingesessen.

Ihm wurde aufgegeben, sich ~~bis auf Widerruf jeden~~ ~~-----~~ ~~Werktag~~ bei der Ortspolizeibehörde seines
Wohnortes¹² sofort bei Kripo Hamburg
zu melden.

Der Häftling war hier polizeilich nicht gemeldet. / Lebensmittel-, Kleider- und Volkskarteikarten
sind für die Dauer des Aufenthaltes in dem Konzentrationslager nicht ausgestellt worden!

Der Lagerkommandant

Sturmabführer

KL/66/4.43 30.000

M 23 Entlassungsschein des KZ Ravensbrück für Else Schmidt.
(Quelle: Dokumentations- und Kulturzentrum)



M 24 Else (oberste Reihe, 3. von links) nach der Entlassung aus dem KZ mit ihrer Schulklasse.
(Quelle: Dokumentations- und Kulturzentrum)



M 25 Am 20. November 2007 las die Schauspielerin Iris Berben vor rund 180 Gästen im Berliner Abgeordnetenhaus aus dem Jugendbuch „Elses Geschichte“. Auch Else Baker war extra aus England nach Berlin gekommen. Auf dem Foto sieht man von links nach rechts: Else Baker, Romani Rose (Vertreter der Sinti und Roma in Deutschland), Iris Berben (Schauspielerin) und Bruder Lucas Ruegenberg (Buchillustrator).

(Quelle: Dokumentations- und Kulturzentrum)



M 26 Else Baker im Gespräch mit zwei Schülerinnen der Gesamtschule Stellingen.
(Quelle: Dokumentations- und Kulturzentrum)



SCHICKSAL ZWEI SCHÜLERINNEN INTERVIEWTEN AUTORIN ELSE BAKER (71)

Gespräch mit einer Auschwitz-Überlebenden

Sarah-Franziska Goldammer
Denise Rasmussen

Am 20. November führen wir ins Berliner Abgeordnetenhaus, um die 71-jährige Else Baker zu interviewen. Sie war dort zur Buchvorstellung ihrer Lebensgeschichte: Als achtjähriges Hamburger „Zigeunermädchen“ wurde sie 1944 ins KZ Auschwitz deportiert. Wir haben das Kinderbuch gelesen, wollten Else Baker danach kennenlernen. Seit der 5. Klasse, in der wir mit Zeitzeugen aus der NS-Zeit gesprochen haben, recherchieren wir zu Themen über die Nazizeit.

„Elses Geschichte – Ein Mädchen überlebt Auschwitz“ ist das erste Kinderbuch zum Völkermord an den Sinti und Roma. Michail Krausnick hat es geschrieben und wunderbar die Gedankenwelt der achtjährigen Else mit ihren Empfindungen, ihren Träumen und ihrem Schmerz nachempfunden. Ohne ihre Herkunft und ihre leiblichen Eltern zu kennen, wächst Else in der Hamburger Pflegefamilie Matulat auf. Im April 1944 wird sie von zwei SS-Männern abgeholt. Ihre Pflegeeltern erzählen ihr, dass ihre leibliche Familie Schmidt heißt. Für Else bricht eine Welt zusammen. Sie erfährt, dass sie laut den Nazis ein „Zigeunermischling“ ist. In einem Viehwaggon wird die Achtjährige mit anderen Sinti-und-Roma-Familien nach Auschwitz deportiert. Else wird in den Konzentrationslagern Auschwitz, später Ravensbrück ausgepeitscht, leidet unter Kälte und unzumutbaren hygienischen Zuständen. Sie sieht, wie Menschen gequält und umgebracht werden.

Ihre glückliche, unbeschwerte Kindheit ist urplötzlich vorbei. Sie verliert ihr Lachen und ihr Vertrauen in die Menschen. „Mein Gehirn will immer nur das Schlechte von den Menschen denken“, sagt sie. Wie durch ein Wunder überlebt sie



Sarah-Franziska Goldammer (15, Mitte) und Denise Rasmussen (16) im Interview mit Else Baker (71). Die beiden Mädchen gehen auf die Gesamtschule in Stellingen.

FOTOS: BODES, DOKUZENTRUM



Else Baker im Mai 1943.

die Torturen in den Konzentrationslagern. Ihr Pflegevater hat die Hoffnung nie aufgegeben. In Hamburg und Berlin wird er bei Behörden vorstellig. Ein Ordner voller Briefe berichtet vom verzweifelten Kampf um seine Pflegetochter. „Emil Matulat war Arbeiter und wagte viel in einer Zeit, in der es gefährlich war zu widersprechen“, heißt es im Buch. „Jeder hatte ja damals Angst vor den Nationalsozialisten“, sagt Else Baker. Auf ihren Unterarm wird im KZ Auschwitz die Nummer Z 10540 eintätowiert. Aus Scham klebt ihre Mutter später darüber ein Pflaster. 1967 lässt Else die Tätowierung entfernen. „Das war eine äußere Befreiung“, sagt sie nach der Lesung. Bis

heute lebt Else Baker mit der Angst – Angst vor Schäferhunden, Angst vor Menschen. Auch uns gegenüber war sie anfangs misstrauisch.

In ihrem Buch begegnet Else im KZ Wanda einer Frau, die ihr das Leben rettet. Vor vier Jahren fand sie Wanda nach langem Suchen in Hannover und besuchte sie. „So konnte ich mich endlich bei ihr bedanken“, sagt Else Baker. Wanda ist in diesem Jahr gestorben. Bis heute hat sie auch Kontakt zu ihrer Stiefschwester, die in Norddeutschland lebt. Ihre leibliche Schwester Rose-

marie wohnt als einzige Überlebende ihrer Familie heute in der Schweiz. Ihre vierjährigen Zwillingbrüder Uwe und Dieter sowie ihre Schwester Elisabeth, die sie alle noch kennenlernte, wurden von den Nazis umgebracht – genauso wie ihre leibliche Mutter Else.

Wir konnten nicht glauben, dass Else Baker damals, wenn sie in der Schule von Auschwitz und Ravensbrück erzählte, als Lügnerin hingestellt, von ihrer Lehrerin deswegen geschlagen wurde. Ihre Geschichte sollte Else vergessen, verschweigen, so war der Befehl der Nazis in Ravensbrück, und so sagen viele auch später noch: „Else, behalte es für dich!“ Tatsächlich behielt Else Baker, die inzwischen nach London gezogen war, die Geschichte jahrzehntelang für sich. Bis ein Therapeut ihr riet, darüber zu sprechen, Auschwitz aufzusuchen, um nicht an der Vergangenheit zu zerbrechen.

Wir waren erschüttert und beeindruckt von dieser vom Schicksal so hart geprüften Frau. „Warum interessiert euch meine Geschichte?“, will sie wissen. „Es ist doch nur eine einzelne Geschichte, wie es damals so viele gab.“ Doch wir möchten, dass Elses Geschichte und die von Menschen, denen ähnliches Unrecht geschehen ist, nie vergessen wird. Dafür setzen wir uns ein!

Michail Krausnick, Lukas Ruegenberg, „Elses Geschichte – Ein Mädchen überlebt Auschwitz“, Sauerländer Verlag, 72 S.; 12,90 Euro (ab 9 Jahren).

M 27 „Gespräch mit einer Auschwitz-Überlebenden“.

(Quelle: Hamburger Abendblatt vom 6. Dezember 2007)

Die jungen Akteure setzten einen Glanzpunkt

Das Werkraumtheater Walldorf brachte „Elses Geschichte“ auf die Bühne: Ein Stück, dem ein großes Publikum zu wünschen ist

Von Bernd Hecker

Walldorf. Was die Kinder- und Jugendbühne Werkraumtheater Walldorf mit der Uraufführung von „Elses Geschichte – ein Kind im KZ“ am Sonntag auf die Bühne brachte, war engagiertes zeitgeschichtliches Theater auf hohem Niveau, höchst lehrreich und mit großartigen schauspielerischen Leistungen. In Anwesenheit der heute 73-jährigen Else Baker, geborene Schmidt, zeichneten 19 Walldorfer Kinder und Jugendliche das Schicksal der damals achtjährigen Else nach. Die Szenen spielten in der Wohnung von Elses Pflegeeltern in Hamburg und in den Konzentrationslagern Auschwitz und Ravensbrück.

Die Uraufführung des Theaterstückes in der Inszenierung von Jasmin Rahimi-Laridjani hinterließ ein nachdenkliches Publikum, das die hervorragende, professionell zu nennende Performance der Mitwirkenden auf und hinter der Bühne mit Minuten langem Beifall bedachte. Elses Geschichte konnte keine Antwort auf die verzweifelte Frage des Kindes „warum?“ geben. Die wahre Geschichte zeigt ein durchgängig ernstes, jedoch kein deprimierendes Geschehen. Dem kalt-bürokratischen Vollzug des nationalsozialistischen Rassenwahns und Massenmordes stellen sich Courage und Mitmenschlichkeit entgegen in den Personen von Elses Pflegevater Emil Matulat (Jesse Mörchel) und KZ-Kapo Wanda Fischer (Celine Blettner). Ohne die beiden hätte Else nicht überlebt.

Else, von Saskia Holzschneider in einer Spitzenleistung gespielt, wird im Alter von zwölf Monaten von der Familie des Hamburger Hafenarbeiters Matulat adoptiert. Das Kind weiß nicht, dass die Matulats nicht seine leiblichen Eltern



Im Rahmen der Anne-Frank-Theatertage führten die Jungschauspieler vom Werkraumtheater Walldorf „Elses Geschichte“ auf, die authentischen Erlebnisse eines jungen Mädchens im Konzentrationslager Auschwitz. Foto: Pfeifer

sind und hat zunächst eine glückliche Kindheit. Die Zuschauer erleben den liebevollen Umgang mit seiner Mama (Jana Ingendahl) am Tag der Einschulung. Im Jahr 1943, Else ist in der zweiten Klasse, erscheinen Gestapo-Leute und führen Else ab. Denn nach der NS-Rassenideologie ist Else ein „Zigeunermischling“. Es gelingt jedoch Vater Emil, Else aus der Sammelstelle für Roma und Sinti im Hamburger Hafen herauszuholen und sie so vor

der Deportation zu bewahren. Im April 1944 erscheinen aber wieder Uniformierte und Männer in Ledermänteln, reißen Else aus der Familie und nach einer Fahrt im Güterwaggon kommt sie ins KZ Auschwitz.

Else erfährt erst nach vielen kindlich-naiven Fragen, dass es sich nicht um eine Kinderlandverschickung handelt. Sie sieht auf Haut und Knochen abgemagerte Tote und erkennt schließlich, was ge-

schieht, wenn im Krematorium die Schornsteine rauchen. Elses Glück ist es, dass „Funktionshäftling Wanda“ sie zu sich nimmt und das Kind so vor der Gaskammer rettet. Nach der Auflösung des „Zigeunerlagers“ in Auschwitz im August 1944 wird Else ins KZ Ravensbrück überstellt. Nun ist sie schutzlos den Demütigungen und Misshandlungen durch eine polnische KZ-Aufseherin ausgesetzt.

Während der ganzen Zeit ihrer Haft kämpft Vater Emil pausenlos um die Freilassung seiner Tochter. Unerschrocken geht er zu hohen und höchsten Parteistellen und erreicht schließlich, dass Else am 27. September 1944 freigelassen wird – mit der Verpflichtung, niemandem etwas von ihrer Zeit als Häftling zu erzählen. Zwischen den einzelnen Bildern des anderthalbstündigen Theaterstückes erklärt Elses Schwester Mine, hervorragend gespielt von Alexandra Philipp, die historischen Zusammenhänge und überbrückt erzählend die zeitlichen Abstände der Handlung.

Die schauspielerische Leistung der jungen Akteure, ihre Kostümierung, die Bühnenbilder und eine perfekte Licht- und Tontechnik verdienen ein Sonderlob. Ebenso die sprachlich sauber artikulierten und auswendig gesprochenen Dialoge. Daran könnten sich viele der heutzutage nuschelnd daherschwätzenden TV-Stars eine Scheibe abschneiden.

Das Werkraumtheater Walldorf hat mit Elses Geschichte einen Glanzpunkt in der Jugendkulturarbeit der Stadt gesetzt. Das Stück ist es wert, von Schülern und Erwachsenen gesehen zu werden.

Info: Weitere Aufführungstermine können unter www.werkraumtheater-walldorf.de entnommen werden.

M 28 „Die jungen Akteure setzten einen Glanzpunkt. Das Werkraumtheater Walldorf brachte Elses Geschichte auf die Bühne“.

(Quelle: Rhein-Neckar-Zeitung vom 31. März 2009)



Gerichtsurteil

Im Januar 1956 wies der Bundesgerichtshof (BGH) die Klage einer Überlebenden des Völkermordes an den Sinti und Roma zurück. Die Frau klagte auf Entschädigung für das während des Nationalsozialismus erlittene Leid und die sich daraus für sie ergebenden Folgeschäden. Der BGH ist das oberste deutsche Gericht für Zivil- und Strafverfahren. Es wies die Klage ab, indem es die Deportation der Frau als bloße „Umsiedlung“ (das bedeutet, dass die Nationalsozialisten die Frau angeblich nur von ihrer Heimat an einen anderen Ort gebracht hätten, wo sie genauso und ohne Einschränkungen so weiterleben konnte, wie in ihrem eigentlichem zu Hause) wertete und weil eine „Umsiedlung“ keine nationalsozialistische Gewaltmaßnahme im Sinne des § 1 des Bundesentschädigungsgesetzes darstelle.

In der Urteilsbegründung wird die damalige antiziganistische Einstellung des Gerichts sehr deutlich. Dort heißt es: „Die Zigeuner neigen zur Kriminalität, besonders zu Diebstählen und zu Betrügereien. Es fehlen ihnen vielfach die sittlichen Antriebe zur Achtung vor fremdem Eigentum, weil ihnen wie primitiven Urmenschen ein ungehemmter Okkupationstrieb eigen ist.“ Bis 1963 hatte das Urteil des BGH, das die „rassische“ Verfolgung der Sinti und Roma ausschloss, Bestand.

Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, Artikel 3

- (1) Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.
- (2) Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.
- (3) Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.

M 29 Auszüge aus einem Gerichtsurteil und dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland.

(Quelle: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hrsg.): *Zwischen Romantisierung und Rassismus. Sinti und Roma 600 Jahre in Deutschland*, Stuttgart 1998; online unter: www.lpb-bw.de/publikationen/sinti/sinti.htm)



Herausgeber

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg
Stafflenbergstr. 38
70184 Stuttgart

Verband Deutscher Sinti und Roma
Landesverband Baden-Württemberg
Bluntschlistr. 4
69115 Heidelberg

Mitarbeiter

Jacqueline Giere
Werner Heil
Reinhold Lagrene
Egon Schweiger
Daniel Strauß

Redaktion

Karl-Ulrich Templ
Landeszentrale für politische Bildung, Fachreferat Lehrerfortbildung

Satz und Layout

Stefan Merz

Die abgedruckten Beiträge stellen keine Meinungsäußerung der Herausgeber dar; sie dienen lediglich der Unterrichtung und Meinungsbildung.

1. Auflage
Stuttgart, Oktober 1998

Titelbild: Zug der Sinti und Roma bei ihrer Deportation vom Sammellager Hohenasperg bei Ludwigsburg in die polnischen Ghettos und Konzentrationslager im Mai 1940.



600 Jahre Sinti und Roma in Deutschland

M 30 Kurzgeschichte „Null Problemo“ von Michail Krausnick.

(Quelle: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hrsg.): *Zwischen Romantisierung und Rassismus. Sinti und Roma 600 Jahre in Deutschland*, Stuttgart 1998; online unter: www.lpb-bw.de/publikationen/sinti/sinti.htm)



Michail Krausnick

Null problemo

Regentag. Kein Schwein ruft an. Ganz Deutschland scheint Kreislaufprobleme zu haben. Dann aber doch. Der Autor ist gefragt.

„Wir haben ein Zigeunerproblem.“

Am Telefon eine engagierte Lehrerin. Wie immer. Eigentlich kennt er nur engagierte Lehrerinnen. Aufgeregte Stimme, nicht unsympathisch.

„Sie sind doch Experte.“ Experte? Juden- und Zigeunerexperten gab es zuletzt bei den Nazis

„Wie meinen Sie das?“

„Naja, wegen der Vorurteile. Sie haben doch diese Bücher geschrieben.“ „Ja und?“

„Naja... wir haben jetzt aber ganz massiv welche.“ Was? Vorurteile?

„... und Zigeuner. Direkt vor der Schule, in den Wiesen. Auf dem Landfahrerplatz. Ich weiß natürlich, daß man sie so nicht mehr nennen soll, neuerdings, eigentlich ...“

Richtig. Und dich nicht Dumpfbacke, Piefke oder Sauerkrautfresser ...

„Aber, als was soll ich sie denn bezeichnen? Sinti? Roma? Sinti und Roma? Oder wie?“

„Woher kommen sie denn? Vielleicht sind es ja gar keine ...“

„Doch doch, ich seh' doch ihre Wohnwagen und ...“

Also Holländer ..., seufzt der Autor in sich hinein. Oder Schausteller. Oder Campingfreunde. Nicht alles, was man wahrnimmt, darf man für wahr nehmen.

„... und Wäscheleinen. Dunkle Augen, schwarze Haare.“

Ohjeeh! Nichts täuscht mehr als das Sichtbare.

„Deutsch sprechen sie jedenfalls nicht.“ Und das Problem?

„Es ...“, es gab da eine sehr unschöne Sache. Eine Art Raubüberfall!“, platzt es aus ihr heraus. Das Opfer sei eine elfjährige Schülerin, die auf dem Weg zur Schule von zwei „Zigeunern“ ... Der Radweg gehe nun mal durch die Wiesen direkt am städtischen „Landfahrerplatz“ vorbei. Der eine Täter habe sie festgehalten und der andere ihr Fahrrad entwendet. Mit blutigen Knien und völlig verstört sei sie in die Schule geflüchtet. Der Rektor habe die Polizei eingeschaltet und eine Elternkonferenz einberufen. Der Radweg sei vorsorglich gesperrt worden. Einige Eltern wollten eine Bürgerpatrouille gründen, den Schulweg bewachen, die Kinder vor weiteren Überfällen schützen. Soweit, so gut, aber! - „Sie sollten mal hören, was da manche Leute sagen. Entsetzlich! Zigeuner raus! Der Haß ... Wie bei den Nazis... die ganze braune Brühe, die da plötzlich wieder hochkommt! Wenn das so weitergeht, gibt es noch Mord und Totschlag.“

Und da fühle sie sich jetzt eben persönlich gefordert. Als Religionslehrerin. Als Mensch. Denn letztendlich - so schlimm es auch sei - könne man dieses eine kriminelle Delikt doch nicht pauschal auf alle Zigeuner, pardon, auf alle Sinti und Roma, übertragen.

„Richtig.“, bestätigt der Autor. „Niemals! Nie auf alle!“ Und denkt, daß es trotz Holocaust auch Deutsche gab, die Opfer waren, die Widerstand leisteten, die emigrieren mußten.

„Aber, bitte, was soll ausgerechnet ich...“

„Beruhigen, versachlichen! Wogen glätten!“

Aha, da geht's lang. Schriftsteller als moralische Endentsorger. Nein danke. Der Autor ist entschlossen, standhaft zu bleiben. „Ich bin kein Politiker...“

Die Lehrerin aber läßt nicht locker: „Den Anfängen wehren!“ Habe er doch selbst gesagt. Bei einer Lesung im Jugendzentrum, die sie sehr beeindruckt habe. Kurz nach dem Anschlag in Oberwart, bei dem vier Roma von einer Bombe zerfetzt wurden.

„Ja schon, damals, nur ...“ versucht er sich rauszuwinden.

„Erklären Sie unseren Schülern, wie das, gewesen ist. In der Nazizeit. Mit den Pogromen, dem Rassenhaß ... Wie das angefangen hat! Wohin das führt!“

Hilfslehrer also. Für versäumte Lektionen. „Ich weiß nicht.“ murmelt er lustlos.

Doch die Lehrerin legt nach: „Wir haben hier übrigens auch Skinheads! Sie haben angedroht, das ... das Lager zu stürmen und die ... die Zigeuner zu lynchen!“

Na schön, feige will er nicht sein. Der Autor verspricht, er wolle es sich überlegen und



zurückrufen. Obwohl er nach wie vor das Gefühl hat, daß etwas faul ist. Wenige Stunden später nimmt er die Einladung an. Halbherzig. Und eigentlich nur, weil er gern in jene Stadt fährt, in der er aufgewachsen und zur Schule gegangen ist. Nahezu jede Straße kennt er dort. Vom Zeitungsaustragen. Und der ersten Liebe. Lange her. Trotzdem ein bißchen ist es auch heute noch „seine“ Stadt.

Zwei Tage später sitzt er im Zug. ICE 572. Abendsonne. Hessisches Bergland. Wer, wie der Reisende, die Trasse nicht sieht, muß das für unberührte Natur halten. Und doch: nichts täuscht mehr als das Sichtbare.

Die Lehrerin hat ihm einige Zeitungsartikel durchgefaxt. Während der Fahrt schaut er sie durch. Stellt fest, daß sich auch die Bürger seiner Heimatstadt gern über bettelnde Romafrauen aufregen - und skrupellose Journalisten kochen das auf. Saure Gurken, wie jedes Jahr im Sommerloch

Diesmal jedoch ist es ernster. Die beiden Tageszeitungen und die BILD-Zeitung schlagzeilen um die Wette: „Dreister Überfall“ / „Auch das noch: Fahrraddiebe lauern Schulkindern auf!“ / „Raubüberfall auf 11jährige“ / „Bandenkriminalität auf Landfahrerplatz“ / „Radweg gesperrt!“ / „Bürgerzorn kocht!“ / „Polizei machtlos“. Und dazu Stimmen die besorgter Eltern: „Sind unsere Schüler nicht mehr sicher? Ist es schon soweit gekommen, daß unsere Kinder nicht mehr unbehelligt zur Schule fahren können?“ / „Wir lassen uns nicht terrorisieren!“

Der objektive Informationsgehalt beschränkt sich eigentlich nur auf die Tatsache, daß ein rosafarbenes Fahrrad sichergestellt wurde und gegen zwei Tatverdächtige ermittelt wird. Alles andere ist Hörensagen, Meinung, Angst, Aggression. Durchgedurcht und aufgekocht. Er kennt das. Es widert ihn an.

Eigenartig nur, daß die Reporter das Blut vergessen haben. Das kleine Mädchen hatte doch aufgeschürfte Knie. „Blutiger Raubüberfall!“ wäre doch wesentlich stärker gewesen! Auf lagensteigernd sogar ... Doch darauf haben die Redakteure ebenso verzichtet wie auf eine ethnische Kennzeichnung. Trotzdem geben sie eindeutige Hinweise, umschreiben die Täter als schwarzhhaarige Reisende, als Landfahrer und Männer „südländischer Herkunft“. Und fügen - journalistische Sorgfaltspflicht vortäuschend - hinzu, daß der Landesverband Niedersächsischer Sinti und Roma bislang noch zu keiner Stellungnahme bereit gewesen sei. Während das Konkurrenzblatt einen optischen Zusammenhang herstellt. Eine (natürlich gestellte) Fotoserie zeigt eine hübsche junge und obendrein noch blonde Frau in der Fußgängerzone, offensichtlich bemüht, ein Softeis vor schwarzhhaarigen Wuschelköpfen zu retten. Unterschrift: „Roma-Kinder betteln immer aggressiver“. Rassismus?

Der Autor bestellt einen Kaffee beim Wagenkellner und bedauert, daß er sich das Rauchen abgewöhnt hat. Vielleicht würde es ihm gut tun, seinen Ärger qualmen zu lassen.

Kassel-Wilhelmshöhe. Postmoderne Bahnhofsarchitektur. Postmoderne Zeiten. Auch in dieser Stadt wurde vor wenigen Tagen ein Asylbewerberheim überfallen und in Brand gesetzt. Wo nicht?

Was soll er bloß den Schülern erzählen? Wie ihre Herzen und Köpfe erreichen?

Das Leinetal. Kurz nach Göttingen.

Was ist aus diesem Land geworden? Dem schönen, so unerhört friedlichen Land, das da so elegant und nahezu geräuschlos am Wagenfenster vorbei gleitet. Ein Land, in dem es Tag für Tag üblicher wird, die Armen zu beleidigen, die Schwachen zu beschimpfen und auszugrenzen. Und in dem es mittlerweile offizielle Politik geworden ist, Hilfesuchende zu vertreiben, das Grundrecht auf Asyl zu verweigern. Schon lange werden Roma-Flüchtlinge aufgrund einer Sonderregelung mit der Rumänischen Regierung automatisch wieder dorthin zurückdeportiert, wo man ihnen die Häuser über den Köpfen anzündet. Kein Hahn kräht danach.

ICE 572. Erst jetzt fällt ihm auf, daß der Zug einen Namen hat: Hannah Arendt. Sie sei eine amerikanische Politikwissenschaftlerin deutscher Herkunft, bemerkt der Fahrplan. Mehr nicht. Sein Blick fällt auf eine Werbebroschüre. Seniorenresidenz am Waldpark. Genießen Sie den Herbst ihres Lebens! Die Preise sind ebenso luxuriös wie die Ausstattung.

Noch nie wurde er zu einer Lesung in ein Altenheim eingeladen. Eigenartig. Wahrschein-



lich liegt das an seinen wenig beschaulichen Themen. Natürlich. Die meisten würden so etwas ohnehin nicht hören wollen. Nach 50 Jahren müsse endlich einmal Schluß sein, müsse man doch endlich einmal vergessen können. Zum Beispiel die Geschichte von den 39 Schülern aus einem katholischen Kinderheim, die von ihrem Pfarrer, ihrer Lehrerin und den Ordensschwwestern direkt an die SS ausgeliefert und in Auschwitz vergast wurden. Dabei wäre es nur eine von Hunderttausenden von Geschichten, die nie erzählt wurden. Geschichten von Kindern, die umgebracht wurden, nur, weil sie als Juden oder „Zigeuner“ auf die Welt kamen. Den Enkeln aber wird er sie erzählen. Diese oder irgend eine andere Geschichte aus der Geschichte. Und vielleicht werden sie ihm zuhören ...

Als der Autor am nächsten Morgen das Lehrerzimmer betritt, begrüßt ihn die Lehrerin apfelkauend. „Falscher Alarm. Alles halb so schlimm. War überhaupt kein Raubüberfall!“ „Sturm im Wasserglas!“, ergänzt der Rektor. „Die Lesung ist trotzdem - in der Aula.“ Ob er angesichts der veränderten Sachlage nicht statt seiner Zigeunergeschichte irgend etwas anderes lesen wolle? Was Lustiges?
„Nein!“, erwidert der Autor. Er habe sich vorbereitet.
„Na schön. Wenn Sie unbedingt wollen. Aber hören Sie bitte zehn Minuten früher auf! Wegen der Fahrschüler!“

Richtigstellung:

Die elfjährige Anke S. fuhr - wie eine erneute Befragung durch die Kripo ergeben hat - tatsächlich am 27.6. mit ihrem rosafarbenen Fahrrad zur Schule. Ihr Weg führte wie jeden Tag am Landfahrerplatz in den Leinewiesen vorbei. Wie so oft schaute sie gern zu den Wohnwagen hinüber. Alle in der Siedlung bezeichneten diese Menschen - im Gegensatz zu den „Asylanten“ aus den Containern - als „Zigeuner“.

An diesem Morgen sieht Anke zwei ältere Jungen, Rahim B. und Erol S., die zur Musik aus einem Cassettenrecorder eigenartige Verrenkungen machen. Breakdance. Halsbrecherisch schnell wirbeln die beiden über den Asphalt. Da der Weg einen Bogen um den Platz macht, kann Anke eine Zeitlang ihren akrobatischen Kunststücken zuschauen. Dabei übersieht sie einen Lehmklumpen. Anke stürzt, das Rad schlägt um, klemmt sie ein. Als sie sich aufrappeln will, spürt sie starke Schmerzen und kann kaum noch ihr Bein bewegen. Sie weint und wimmert. Durch die Tränen sieht sie plötzlich zwei Gestalten, die etwas Unverständliches miteinander besprechen. Die eine fällt ihr Fahrrad, die andere das Bein und versucht es zwischen Rahmen und Vorderrad herauszuziehen. Als Erol sie langsam aufrichten will, überkommt sie eine panische Angst. „Nein, nicht!“ jammert sie. Die beiden Jungen scheinen sie nicht zu verstehen, der eine holt ein Tempotaschentuch, legt es auf ihr blutig gekratztes Knie. „Nicht, nein! Laßt mich!“ schreit Anke verzweifelt, reißt sich los, stolpert, fällt hin, humpelt weiter, als ginge es um ihr Leben. Durch die Wiesen, der Schule zu. Erol und Rahim aber schauen ihr verdattert nach.

Nach einer Weile nimmt Rahim das rosafarbene Fahrrad, biegt den Kettenschutz zurecht und schiebt es über den Platz. Erst will er es an einen Baum stellen, doch in Sorge, daß andere Kinder es nehmen könnten, schiebt er es weiter zu dem blauen Blechcontainer, in dem sie wohnen. Das bringt ihm eine Anzeige wegen Fahrraddiebstahls ein.

Als Anke in der Schule mit Jodtinktur behandelt wird, fragt der Hausmeister. „Und dein Rad?“ - „Die Zigeuner!“ wimmert Anke, zitternd am ganzen Leibe. „Jetzt haben sie auch noch mein Rad geklaut!“

„Sehen Sie, allein durch diese Worte ...“, sagt der Rektor nach dem Mittagessen und bietet dem Autor (vergeblich) ein Zigarillo an. Allein durch diesen Irrtum sei der Stein ins Rollen geraten. „Eine unglückselige Verkettung von Mißverständnissen!“ Wegen der Verdächtigungen habe er sich - auch im Namen des Gesamtelternbeirats - selbstverständlich entschuldigt und eine Geldspende an die Bosnienhilfe überwiesen.



„Bosnienhilfe, wieso?“, wundert sich der Autor.

Nun ja, über Rahim und Erol habe sie sich doch etwas genauer erkundigt, fügt die Lehrerin lächelnd hinzu. Sie gehörten überhaupt nicht in die Wohnwagen, sondern zu den Containerbewohnern. Bis zur Hinzuziehung einer Dolmetscherin hätten sie allerdings eine Nacht auf der Polizeiwache verbringen müssen. Wegen Flucht- und Verdunklungsgefahr ...

Ihre Familien seien vor dem wiedererweckten Nationalismus geflohen. Prächtige Menschen übrigens. Erols Vater beispielsweise verstehe sich mehr als Architekt denn als Serbe, und seine Mutter zunächst mal als Tanzlehrerin, als Frau und Christin, und dann erst als Kroatin. Im Gegensatz zu vielen anderen in ihrer Stadt seien sie nicht bereit gewesen, sich gegenseitig zu hassen oder gar umzubringen.

„Und die Roma?“ fragt der Autor.

„Null problema! Bestens!“, lacht der Rektor. Die polizeiliche Überprüfung der Wohnwagenfahrer habe eindeutig ergeben, daß es sich weder um Roma, noch um Sinti, sondern lediglich um zwei belgische Familien gehandelt habe, die zum Jahrestreffen der evangelischen Zeltmission im Niedersachsenstadion angereist und wahrscheinlich längst schon wieder daheim seien. „Sehn Sie, so hat ja nun doch noch alles sein gutes Ende gefunden!“ sagt er abschließend und reicht dem Autor die Hand zum Abschied. Auch der Fahrradweg sei - auf eigene Gefahr - jetzt wieder für die Schüler der Geschwister-Scholl-Schule freigegeben.

Kein „Zigeunerproblem“. Eigentlich eine saublöde Story, denkt der Autor auf der Rückfahrt. Andererseits haben ihm die nachdenklichen Gesichter der Schülerinnen und Schüler verdammt gut gefallen. Erst waren sie ziemlich bestürzt und betroffen, stellten danach aber sehr engagierte und kluge Fragen. Vielleicht hat sie ja doch recht, die alte Sintezza, die ihn manchmal als Zeitzeugin in die Schulen begleitete. Wie so viele Sinti hatte sie fast alle ihre Angehörigen in den Konzentrationslagern verloren. Aber nicht den Glauben an das Gute im Menschen. Und fast immer beendete sie die Erzählung ihrer Leidensgeschichte mit den Worten. „Von den Alten erwarten wir nicht viel. Aber ihr Jungen, ihr seid die Zukunft, ihr seid die Hoffnung, ihr werdet es besser machen!“

Postmoderne Zeiten. Kassel-Wilhelmshöhe. Postmoderner Bahnhof.

Es geht nicht ums Gestern, es geht um die Zukunft.

Da ärgert es ihn nun doch ein wenig, daß er vergessen hat, den Geschwister-Scholl-Schülern von Toja zu erzählen, einem sechzehnjährigen Sinti-Mädchen aus Karlsruhe. Vor einigen Monaten hatte sie sich mit einer Bitte an ihn gewandt. Wegen ihrer etwas dunkleren Hautpigmente (ihr Vater ist Nigerianer) habe sie persönlich zwar keine Probleme (außer daß sich ständig irgendwelche Typen unsterblich in sie verlieben würden), andererseits aber doch ein besonderes Interesse an den Menschenrechten. Daher habe sie sich der AG „Asyl“ an ihrem Gymnasium angeschlossen und dem Ethiklehrer vorgeschlagen, sämtliche rechtsradikalen Gewalttaten der letzten fünf Jahre aufzulisten. Als Thema für die Projekttag. Der Autor antwortete umgehend, daß er das großartig und sinnvoll fände, schickte einige Adressen und gute Wünsche. Toja aber steigerte sich immer mehr in ihre Idee hinein, recherchierte wochenlang in den Archiven, besorgte sich Zeitungen und Zeitschriften und richtete auf dem Computer ihres Vaters eine Datenbank ein. Als sie fertig war, kaufte sie bunte Stecknadeln und übertrug das Ergebnis auf eine große Deutschlandkarte. Ort für Ort steckte sie rote Nadeln für fremdenfeindliche Brandanschläge, gelbe für rassistische Überfälle und schwarze für die Schändungen jüdischer Friedhöfe. Das Ergebnis erschreckte sie ebenso wie den Autor: am Ende war Deutschland unter Hunderten von Stecknadelköpfen verschwunden. Eine Woche lang stand die Karte in der Pausenhalle. Daneben ein Computer und ein Printer, der auf Knopfdruck jeden Ort mit Postleitzahl und einer kurzen Schilderung des Überfalls ausdrückte.

Für die 74 Mordopfer, die bis zu jenem Tag feststellbar waren, hatte Toja zusätzlich jeweils ein grünes Efeublatt über die Nadeln gepinnt. Sie stammten vom Grab ihres Großvaters. Er war 1945 als einziger von seiner Familie aus Polen heimgekehrt. Weil er 14 Jahre alt war und noch kräftig genug aussah, hatte ihn ein SS-Arzt für die Arbeit in der Rüstungsproduktion aus der Reihe genommen. Während seine Eltern und Geschwister für immer in Auschwitz blieben.

